

Fig. 292 Förthof, Kapelle (S. 402)

Stein (Krems)

1. Förthof, 2. Stein

1. Förthof

Literatur: Top. III 160; Diözesankurrende St. Pölten I 167; SCHWEICKHARDT, V. O. M. B. II 177f. — (Kirche) M. Z. K. N. F. III XXVIII f.; W. A. V. V.; W. A. V. XXIX 115 (Grundriß, Aufriß und Details von Kapitälern). — (Der Förthof) PLESSER, Burgen 1904, 86f. — (Prähistorische Funde) M. W. A. V. 1894, S. 165.

Alte Ansichten: Bleistiftzeichnung von Kletzinsky um 1840, Wien, Landesarchiv, C. VI 36. Bleistiftskizze, anonym von 1887 im Kremser Museum.

An der Stelle, wo die Überfuhr war, entstand ein Hof, auf dem ein schon 1220 erwähntes Geschlecht „de Urvar“ hauste. O. Ö. U. B. II 603 Nr. 409. 1456 kommt zuerst der Name „Verthof“ vor (Notizenblatt 1854, 143). Um 1530 erscheint nach vielen anderen Besitzern Isack Aspan hier begütert, der das Gebäude erneuerte und eine der Hauptstützen des Luthertumes in dieser Gegend war (Diözesankurrende a. a. O.). Später kamen Hof und Kapelle an das Stift Dürnstein, nach dessen Aufhebung an Herzogenburg, das sie 1853 an die Gemeinde veräußerte.

Kapelle zum hl. Matthias.

Die Kapelle wurde wahrscheinlich von Rapoto von Urvar gebaut; Bischof Wernhard von Passau erteilte für sie 1291 die Erlaubnis zur Abhaltung eines Privatgottesdienstes und 1300 erhielt sie von Bonifaz VIII.

Kapelle.

einen Ablaß (Diözesankurrende a. a. O.). Unter Isack und Jakob Aspan wurde hier protestantischer Gottesdienst abgehalten und trotz aller Verbote, die 1582/1583 zu einem Konflikt mit Melchior Khlesl führten, bis 1613 beibehalten.

- Beschreibung. Einschiffige gotische Kapelle mit Dachreiter (Fig. 292), der über den Westgiebel vorkragt und Benutzung romanischer Details besonders bei den Kapitälern.
Fig. 292.
- Langhaus mit Chor und Dachreiter.
- Äußeres. Bruchstein mit Ziegel untermischt; Spuren von Bemalung an der unter dem Dache (mit Ausnahme der Westseite) umlaufenden Hohlkehle.
- Langhaus. W. Giebelfront mit schwach vorkragendem Dachreiter; zwei übereck gestellte Strebepfeiler (Ziegel), mit Pultdächern und zwei schwachen Gesimsschrägen. Portal in der Mittelachse: Gewände viereckig, mit geringer spätgotischer Profilierung, nach außen einmal abgestuft, beiderseits mit Basis und Blattkapitälern, einer Säule darin, deren Schaft fehlt; horizontaler Sturz mit Karnisprofil, darüber schadhafte Schindelpultdach. Holztür mit Eisenbeschlag, XVIII. Jh.
N. Ein Strebepfeiler mit einer Gesimsschräge am Beginne des Chores, durch Schwibbogen mit dem gegenüberliegenden Hause verbunden; ein zweiter Schwibbogen am Zusammenstoße der beiden Travees. Spitzbogiger Eingang (zur Empore) mit profilierter Laibung, in viereckiger Nische, im oberen Geschosse, auf gemauerter Freitreppe erreichbar. Zwei viereckige Luken im Dachboden.
O. Dreieckiger Abschluß über Stützmauer. Vier Strebepfeiler, davon drei mit Quadernfassung, jener der Nordostecke mit Ziegeln, alle mit Pultdach und einer starken Gesimsschräge. In jeder Chorschräge ein rundbogiges Fenster; die alten drei Spitzbogenfenster des Chores vermauert; ihre stuckierten Rahmen mit Kreuz ebenso wie die Ortsteine der Ecken und der Verputz der Gesimskehle noch erkennbar.
S. Moderne Stützmauer, zwei Strebepfeiler wie im O. Im ersten Felde Segmentbogenfenster, im zweiten Felde ein größeres und tiefer herabreichendes Rundbogenfenster; im dritten vermauertes Spitzbogenfenster wie im O. Im ersten Felde Reste einer Wandmalerei, Darstellung aus mindestens acht stehenden Figuren, die teilweise renoviert sind; XIV. Jh.
Satteldach, im O. dreiseitig gebrochen.
- Dachreiter. Dachreiter: Viereckig, mit achtseitigem Helm; westlich in zwei spitzen Kleebogenblenden mit Pultschrägen darüber vorgekragt, von zwei Paaren spitzgiebeliger Schlitze durchbrochen. Achteckiger Helm, an dessen Basis nach jeder der vier Seiten ein Giebelaufbau mit Schlitz sich befindet; im N. und S. je ein Mauerschlitze. An der Nord- und Südseite je eine Strebemauer, die unten in die Dachlinie verläuft und oben gegen W. von je einem Schlitze durchbrochen ist.
- Inneres. Weißlichgrau verputzt, mit Spuren der ehemaligen Polychromierung. Im Schiffe zwei Travees mit spitzen Kreuzgewölben, mit birnförmig profilierten Rippen und laubgeschmückten Schlußsteinen auf Diensten mit laubgeschmückten Kapitälern, die in halber Höhe auf einfachen Konsolen aufstehen (Detailabb. in W. A. V. XXIXa. a. O. s. Lit.).



Fig. 293 Förthof, Kapelle, Kanzel (S. 403)

Westempore: Ohne Freistütze, auf Balken, die Brüstung nach der Mitte zurückweichend. An der Südwand der zweiten Travee, unter dem Fenster Spuren von zwei vermauerten Kleeblattbogenblenden, in der Nordwand der gleichen Travee Spuren einer im Abschlusse etwas anders geformten Blende. Segmentbogige Portalnische im Schiff; rechteckige Turmnische an der Nordwand der Westempore. Zwei Fenster im S., das erste in Segmentbogennische, das zweite längere in Spitzbogennische.

Der Chor in gleicher Flucht und Höhe um eine Stufe erhöht, in fünf Seiten eines Achteckes geschlossen; Gewölbe, Schlußsteine und Dienste wie im Schiff.

In der südlichen Schrägwand, unter dem Fenster, Sakramentshäuschen mit spitzem Kleeblattbogen. Die Fenster in den Schrägen in abgerundeten Spitzbogennischen.

Hochaltar: Holz, schwarz gestrichen mit vergoldetem Ornament; Altarbild, Öl, Leinwand, in schwarz und golden ornamentiertem Holzrahmen. Marter des hl. Matthias; schwacher Schüler des Kremser Schmidt; Ende des XVIII. Jhs.

Einrichtung.
Hochaltar.

Gemälde: 1. Rechts im Chor, Öl auf Leinwand, Maria mit Jesuskind auf der Weltkugel schwebend, von Putten umgeben, österreichisch, um 1800.

Gemälde.

2. Kruzifixus, in reich ornamentiertem Barockrahmen, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

3. Himmelfahrt Mariä, österreichisch, um 1800.

4. Pietà von einer knienden Frau adoriert, österreichisch, Ende des XVIII. Jhs.

Skulptur: Kruzifixus, Holz, geschnitzt und polychromiert, erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulptur.

Kanzel: Holz, fünfseitig, an der Wand befestigt, mit Baldachin und hölzerner Treppe. Intarsia aus verschieden gefärbten Hölzern, mit vier kannelierten Ecksäulen samt Postament und Kapitäl; Baldachin gleicher Art, nur einfacher ausgeführt; Anfang des XVII. Jhs. (s. Übers. S. 38 und Fig. 293).

Kanzel.

Fig. 293.

Glocken: 1. Ohne Inschrift; der Form nach XIV. oder XV. Jh. (s. FAHRNGRUBER a. a. O.).

Glocken.

2. „. . . *Matheus — Johannes — o. rex — glorie — veni — cum — pace —*“ XIV. Jh.

Der Förthof.

Der Förthof.

Komplex von Gebäuden aus verschiedenen Bauperioden. Gegen die Flußseite (Südwestecke) schöner Erker, durch mehrere Gesimse gegliedert, unten beiderseits von der Hauskante gekehlter Abschluß; zweite Hälfte des XVI. Jh. Fenster mit Sohlbänken und kannelierter Umfassung. Im Innern vielfach Gratgewölbe. Im Hof, an der Westseite, Rundbogenarkade, zum Teil vermauert, zu denen eine gedeckte Freitreppe hinaufführt. Reizender Rauchfang, dessen oberer Teil von zierlichen Renaissancebalustern getragen wird. Die Durchfahrt zur Donau: zwei Kreuzgewölbejoche.

2. Stein (Stadt).

Archivalien: Pfarrarchiv, bis zum Beginne des XVII. Jhs. zurückreichend, ältestes Taufbuch von 1608. Stadtarchiv: Sämtliche ältere Bestandteile im Stadtarchiv in Krems; die jetzigen sehr gelichteten Bestände bis 1546 zurückreichend.

Literatur: KINZL, Chronik von Krems und St. 1869; Gedenkbuch der Städte Krems und St. von einem Mitbürger, 1850; STROBL, Die Städte Krems und St. im Mittelalter (Jahresberichte über die Landesoberrealschule in Krems, 1881, 1882, 1883); EBERLE, Anteil der Städte Krems und St. an den politischen Ereignissen der Jahre 1395, 1452 (Jahresberichte wie oben, 1866), WEIGLSPERGER, Geschichtliche Beiträge zu der Pfarre St. und zur Geschichte des Minoritenklosters in St. in Konsistorialkurrende I 73f.; FAHRNGRUBER, 193; M. Z. K. N. F. III 183; SCHWEICKHARDT, V. O. M. B. II. — (Prähistorische Funde) M. W. A. V. 1894, 165. — (Kirchen) W. A. V. V. 91; PLESSER, Kirchen, 1901, 352f. — (Kapuzinerkloster) Beständig fließender Gnaden-Brunn, das ist: Gnaden und Gutthaten So bey Unser Lieben Frauen Maria Bründl in dem zwischen Crems und Stein in Unterösterr. a. d. Donau gelegenen Kloster deren P. P. Capuzienern — Crems 1775. — (Grabmäler) M. Z. K. 1896, 109. — (Restaurierung der Pfarrkirche) M. W. A. V. 1904, 558; 1905, 143. — (Frauenbergkirche) R. PICHLER in Wiener Bauhütte 1905. — (Fresken in der Frauenbergkirche) M. W. A. V. 1899, 194. — (Fresken im Göttweiger Hof) M. W. A. V. 1901, 54. — (Fresken am Rathaus) M. W. A. V. 1897, 115; 1899, 195. — (Bild im Rathaus) M. W. A. V. 1886, 20. — (Haus Nr. 141) KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 76; HOLZINGER, Antiquarische Fragmente 8.

Alte Ansichten:

1. Wandgemälde im Hof des Palazzo Vecchio in Florenz, 1565 anlässlich der Hochzeit des Großherzogs Francesco de Medici mit Johanna von Österreich zusammen mit Ansichten anderer österreichischer Städte gemalt.
2. Kupferstich von Merian aus Top. Austr. 1645.
3. Radierung von G. M. Vischer aus Arch. Austr. inf., 1672.
4. Kolorierter Stich von C. Schallhas, um 1790.
5. Ölbild im Rathaus von 1799 (Abb. in Alt-Krems Taf. XXXVIII).

6. Ölbild im Rathaus um 1800.
7. Stich, um 1800.
8. Kolorierter Stich von L. Janscha von J. Ziegler, um 1800.
9. Kupferstich, um 1800; Augsburg.
10. Lithographie von Kunike nach J. Alt, aus „Donauansichten“, 1826.
11. Stich von W. Taylor nach J. Alt aus „Deutschlands Galerie pittoresker Ansichten“.
12. Stich von J. Schury nach Th. Ender aus Hartleben, „Panorama der österreichischen Monarchie“, 1840.
13. Lithographie, um 1840.
14. Chromolithographie von Sandmann, um 1840.
15. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1840.
16. Chromolithographie von J. Zahradniczek nach R. Alt, um 1850.
17. Bleistiftzeichnung von Th. Ender, um 1820, Wien, Landesarchiv D. XXVI 716.
18. Aquarell von Joseph Schwemmingner, um 1840; ebenda D. XVI 714.
19. (Landungsplatz der Schiffe), Chromolithographie von Waage nach J. Alt, um 1840.
20. Lithographie, um 1850.
21. (Uferpartie) Bleistiftskizze, um 1830; Wien, Landesarchiv, D. XXVI 722.
22. (Partie mit dem Brückentor) Aquarell von J. Dorn vom 10. September 1843; ebenda, D. XXVI 715.
23. (Wohnhaus des Malers Schmidt), Radierung von E. Hütter 1878 (Abb. bei Mayer, Schmidt).
24. (Gasthaus zum Elefanten), anonymer Kupferstich.
25. (Prospekt bei Stein), Kupferstich von Wolffy.

St. ist wohl ebenso wie Krems eine uralte Siedlung, doch kann der Name der Stadt sicher wohl kaum vor der zweiten Hälfte des XII. Jhs. nachgewiesen werden (Fontes 2 LI 12 Nr. 5). Besonders durch die landesfürstliche Maut (DOPSCH, Landesfürstliche Urbare I 232, 7) gewann die Stadt an Bedeutung. St. war eine landesfürstliche Stadt und auf der Burg daselbst saßen landesfürstliche Burggrafen (Fontes 2 LI 416 Nr. 454). Die äußeren Geschehnisse der Stadt decken sich mit denen von Krems, die innere Geschichte weiß viel über Rivalitätsstreitigkeiten mit Krems zu berichten (KERSCHBAUMER, Geschichte d. St. Krems 610ff.)

Allg. Charakt. Der allgemeine Charakter von St. erinnert an Krems und noch mehr an die anderen, am linken Ufer der Donau gelegenen Städte dieser Gegend, Dürnstein, Weißenkirchen usw. Durch das Hereindrängen der Berge an die Donau ist die Entwicklung der Stadt auf einen ziemlich schmalen Uferstreifen beschränkt (Fig. 294), den die Hauptstraße, wie in Krems Landstraße genannt, der Länge nach durchzieht. Gleich ihrer Kremser Namensschwester enthält diese Straße eine beträchtliche Anzahl architektonisch interessanter Häuser, aber sie bildet in noch höherem Grade als jene die Hauptader der Stadt, da die großen Plätze nicht wie in Krems nördlich und südlich von der Straße liegen, sondern von ihr durchquert werden und

Fig. 294.



Fig. 294 Stein, Gesamtansicht von der Mauterner Brücke (S. 404)



Fig. 295 Stein, Landstraße (S. 405)

sich eigentlich nur als Erweiterungen der Straße präsentieren. Zum Unterschiede von der Straße, deren geschlossener Charakter eine große Anzahl höchst reizvoller Bilder hervorbringt (s. Fig. 295 und 296), geht den Plätzen dieser Vorzug ab, vielleicht deshalb, weil sie sich jetzt fast durchweg mit einer Seite gegen die Donau öffnen. An dieser zieht ein zur Landstraße paralleler Kai, der mit einer Allee bepflanzt ist; von der ehemaligen Befestigung an dieser Seite der Stadt sind nur wenige Mauerreste und zwei Türme erhalten. Wie bei jenen anderen Donaustädten war die erste Ansiedlung auf der Anhöhe (Altenburg) gegründet worden; auch die älteste Kirche befand sich dort und die an deren Stelle gebaute Frauenbergkirche steht als Bergkirche in ähnlicher Weise der Pfarrkirche im Tale gegenüber wie in Krems die Piaristenkirche der Pfarrkirche. In der Höhe der Frauenbergkirche führt ein dritter paralleler Straßenzug von der Raiserbachbrücke bis zum Neutor. Zwischen diesen drei Straßenzügen führen zahlreiche Quergassen, die gegen die Donau zum Teil als Durchfahrten durch Häuser gestaltet oder stellenweise von Schwibbogen überwölbt sind. Die Wege, die bergan führen, sind schmal und steil, stellenweise als Stiegen gestaltet; die hinter der Pfarrkirche emporführende

Fig. 295 u. 296.

ist von besonders malerischem Reize (s. Fig. 297). Die alte Stadt ist nach O. und W. von den Stadttoren begrenzt, dehnt sich aber über das Osttor so weit aus, daß sie mit der Schwesterstadt Krems zusammenwächst.

Fig. 297.

Verschiedene prähistorische Funde im Museum Krems, darunter ein Bronzeperlstab aus dem Donauschotter und Urnen, Urnenfragmente, Schalen, tönernen Netzen usw. vom Straßenbau bei der Steiner Donaubrücke.

Prähistorische Funde.

Pfarrkirche zum hl. Nikolaus.

Die ältesten Nachrichten über die Kirche von St. fehlen; doch dürfte sich aus der Analogie mit den benachbarten Orten Krems und Mautern, deren Kirchen verhältnismäßig früh erwähnt werden, schließen lassen, daß auch St. ungefähr gleichzeitig mit jenen Orten sein erstes Gotteshaus erhalten habe. Dieses lag auf der Altenburg und wird bis zum XII. Jh. erwähnt, denn 1139 schenkte sie Kaiser Konrad II. dem Stifte Klosterneuburg (STUMPF 3404). Der bei dieser Kapelle befindliche Geistliche von Klosterneuburg erhielt 1214 vom Kremser Pfarrer die Erlaubnis zur Ausübung verschiedener pfarrlicher Funktionen (Hippolytus 1859, 42). Das bald darauf 1224 gegründete Minoritenkloster (Diözesankurrende I 73 ff.), dessen Kirche wohl erst 1264 erwähnt wird, aber wenn auch vielleicht in bescheidenerer Form sicher schon früher bestand, hat vielleicht zuerst das Interesse von jener Bergkirche abgezogen. Sie scheint im XIII. Jh. ganz verödet zu sein, denn in einer Urkunde von 1263, die sich mit den kirchlichen Verhältnissen von St. beschäftigt, wird sie nicht mehr erwähnt; am 22. September d. J. bestellt nämlich der Kremser Dechant

Pfarrkirche.

Imfried „*ad instantiam civium de Stein et petitionem eorum devotam*“ einen eigenen Priester für St. und setzt die Grenzen der Pfarrkirche zum hl. Nikolaus fest (Mon. Boica XXIX/b 195 Nr. 203).

Während der Reformationszeit kamen die pfarrlichen Verhältnisse mehr und mehr in Verwirrung, so daß Jakob Pauer 1562 der letzte katholische Pfarrer in St. gewesen zu sein scheint. 1581 verwarren sich Bürgermeister und Rat von St. gegen die Anschuldigung, daß sie „den Pfarrhof der Statt zu Stain gannz in grundt abzubrechen unnd daselbst hin einen Traidt Cassten zu bawen“ unternommen hätten. Darauf folgte ein langdauernder Konflikt mit Kardinal Khlesel.

1582 kam dieser nach St., konsekrierte die Kirche und hielt seit langer Zeit zum erstenmal wieder katholischen Gottesdienst in ihr ab; seit 1582 gab es wieder katholische Pfarrer in St. Auch die Rechtsverhältnisse der früheren sehr zahlreichen Benefizien waren in dieser Zeit in Verwirrung geraten und 1629 wendet sich Pfarrer Georg Gerster an den Kaiser mit der Bitte, daß die zwölf Benefizien in St., von denen mehrere in den Händen von Laien, ja Ketzern seien, restituiert und mit der Pfarre St. vereinigt werden. Die jetzige Kirche ist ein spätgotischer, dem XV. Jh. angehöriger Bau; die Jahreszahl 1464, die früher an ihrer Außenseite zu lesen war, dürfte sich auf die Entstehungszeit des Langhauses beziehen, während der Chor vom Anfang jenes Jahrhunderts stammt. Im Laufe des XVIII. Jhs. erhielt die Kirche eine reiche barocke Einrichtung (wohl unter Pfarrer Gregor Sebastian Fritz um 1744, Kirchenstühle 1740). 1782 wurden die vier Seitenkapellen repariert. Kostenüberschlag des Malers Georg Bahnbacher wegen Ausbesserung der Malerei und Stukkatur über 54 fl. und des Maurermeisters Johann Michael Ehmann über 78 fl. im Gemeindearchiv, Stein. Seit 1901 wurde die Kirche mit Gewalt wieder in gotischen Formen hergestellt und dabei die alte Einrichtung durch minderwertige, angeblich stilgerechte Gegenstände ersetzt. Bilder von Kremser Schmidt besaß die Kirche außer dem noch vorhandenen hl. Nikolaus folgende: Kruzifixus auf dem Kredentisch, über den Chorstühlen zwei Bruststücke Christus und Maria, drei Seitenaltarbilder, Arme Seelen, Taufe Christi und hl. Familie; letzteres Bild jetzt im Pfarrhof in Krems (s. S. 233), die übrigen veräußert und verstreut.



Fig. 296 Stein, Landstraße (S. 405)

Beschreibung. Dreischiffige Pfeilerbasilika mit wenig überhöhtem, netzgewölbtem Mittelschiffe und kreuzgewölbten Seitenschiffen, mit kreuzgewölbtem Chore und vorgelagertem Westturme; durch die gewaltsame Regotisierung ihres künstlerischen Reizes beraubt.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres. Bruchsteinbau, modern geputzt und gefärbelt; modernisiertes umlaufendes Sockel-, umlaufendes (ausgenommen Nord- und Westseite des Langhauses) Sohlbank- und Kranzgesimse.

Langhaus. Langhaus: W. Giebelmauer, die Mitte durch den angebauten Turm verdeckt, im S. übereck gestellter Strebepfeiler. Die vermauert gewesenen zwei spitzbogigen Fenster (eines mit Pfosten und Maßwerk, eines mit Kleeblattbogen) rechts vom Turme, seit 1901 wieder ausgebrochen; links vom Turme eine viereckige Luke, rechts drei viereckige Schlitze. S. vier Strebepfeiler, mit je einer Gesimsschräge und Pultdächern. Zwischen dem zweiten und dritten führen vier steinerne Stufen zu dem rechteckigen profilierten Eingange

mit Segmentbogen und Keilstein. Vier Spitzbogenfenster mit modernisiertem Pfosten und Maßwerk. O. Giebelfront, größtenteils durch den Choranbau verdeckt. N. Drei Strebepfeiler und drei neu ausgebrochene spitzbogige Fenster, das erste um die Hälfte verkürzt. Unter dem dritten ein rechteckiges Fenster. Ziegelsatteldach.

Chor: Niedriger und schmaler als das Langhaus, in fünf Seiten eines Achteckes geschlossen; sechs Strebepfeiler wie am Langhause, das obere Ende des siebenten, im Dache des Oratoriumanbaues noch sichtbar. Sechs Spitzbogenfenster wie oben. Ziegelsatteldach.

Chor.

Turm: An der Westseite angebaut, mit profiliertem Sockelgesimse; fünf durch Gesimse getrennte Geschosse, vom vierten an das Kirchendach überragend. Im Erdgeschosse im N. ein einfaches, im S. ein reich verziertes kielbogiges Portal; die drei weiteren Geschosse mit Eckpfeilern, um die sich die Gesimse verkröpfen; diese Pfeiler sind im vierten Geschosse mit eingblendetem Maßwerke verziert und mit barocken Vasen gekrönt. In jedem Geschosse je ein Spitzbogenfenster, im W. gleichmäßig behandelt, im S. und N. mit aufwärts an Reichtum der Profilierung zunehmenden Gewänden (im W. das unterste, im N. die beiden untersten vermauert). Das fünfte barocke Geschoß mit gestutzten Ecken, weit ausladendem Kranzgesimse, an den Ecken Lisenen; an drei Seiten Rundbogenfenster mit Pilastern und Keilstein, darüber, im N. ausgenommen, Zifferblatt. Achteckiges, blechgedecktes Zwiebdach mit offener Laterne.

Turm.

Anbauten: 1. Nördlich am Langhaus; Kapelle, viereckig, mit Mittelgesimse, abgerundeten Kanten und je einem halbrund schließenden Fenster im O. und W.; reich profiliertes Dachgesimse, Ziegelwalmdach. Mitte des XVIII. Jhs.

Anbauten.

2. Nördlich am Chor, in der Ecke gegen das Langhaus; Oratorium, zweigeschossig, gegen S. ein queroblonges, darüber rechteckiges, im N. unten queroblonges, darüber spitzbogiges Fenster. Blechgedecktes Pultdach.

3. Südlich am Chor, in der Ecke gegen das Langhaus; Sakristei. Im O. ein, im O. zwei Fenster mit modernem Maßwerke und rechteckiger Eingang; über dem Gesimse Brustwehr mit gebrochenem Maßwerke. Völlig restauriert.



Fig. 297 Stein, Frauenbergstiege (S. 405)

Langhaus: Zwei Reihen von je drei achteckigen Pfeilern, von denen je zwei freistehen, die östlich durch die Westempore verbaut sind, trennen das Mittelschiff von den Seitenschiffen. Dazwischen vier spitze Scheidebogen. Im Mittelschiffe Netzrippengewölbe, die Rippen vereinigen sich an dem oberen Ende zu Bündeln und schließen ohne Konsolen ab. Nur die beim ersten Pfeilerpaar laufen in einen Baldachin mit Krabben, Fialen und innen mit Netzgewölbe aus, unter denen moderne Figuren auf stark restaurierten, reich und verschieden mit Kriechwerk und Wappenschildern verzierten Konsolen stehen. Die Seitenschiffe in zwei Drittel Höhe des Mittelschiffes mit je drei Kreuzrippengewölben mit teilweise modernisierten Rippen; rechts vier, links drei Spitzbogenfenster mit modernem Maßwerke. Die Westempore ruht auf einem in das Mittel- und das nördliche Seitenschiff eingebautem Netzgewölbe, während der entsprechende Teil des südlichen Seitenschiffes einen barocken Einbau enthält: vier Pilaster mit verkröpftem Gebälke und Spiegelgewölbe mit Fresko, Auferstehung Christi mit begleitenden großen Engeln von Johann Martin Schmidt. Die Emporenbrüstung läuft über die ganze Breite der Kirche, und zwar im südlichen Seitenschiffe auf einem dem erwähnten Anbau vorgelagerten freien Spitzbogen; sie ist in den beiden Seitenteilen gut erhalten, mit eingblendeten Dreipässen; im Mittelteile modern. Nach dem südlichen Seitenschiffe ist die Empore mit einer geschwungenen, barocken Holzbalustrade abgeschlossen; eine ebensolche zwischen dem westlichen beziehungsweise öst-

Inneres.
Langhaus.

lichen Pilasterpaar. Ausgang zur Empore, Tür mit rechteckigem, reich profiliertem Kleeblattbogenabschluß. Unterhalb der Empore in der Westwand tiefe Rundnische.

Chor. Chor: Schmäler als das Langhaus und um eine Stufe erhöht, mit zwei Kreuzrippengewölben; Altarraum um zwei weitere Stufen erhöht, mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stüchkappe im Gewölbe. Die Rippen ruhen mittels einfacher Konsolen auf den bis zum Boden reichenden Diensten; links zwei Spitzbogenfenster mit modernem Maßwerke.

Turm. Turm: Untergeschoß als Vorhalle dienend, Netzgewölbe auf Wandsäulen mit Blattkapitälen; zwei modernisierte spitzbogige Tore, deren Laibungen innen reich profiliert sind.

Anbauten. Anbauten: 1. Kapelle; oblong, mit rundem Abschluß mit querovaler Kuppel, die mit dekorativem Fresko geziert ist; Balustrade mit Schmuckvasen und darüber Firmament. Oben jederseits ein kleines, halbrund abschließendes Fenster mit abgeschrägten Wänden. Abschluß gegen das Seitenschiff mit Marmorbalustrade mit grauen Balustern und roten Eckpfeilern.

2. Oratorium; oblong, im Erdgeschoße mit stuckverziertem Tonnengewölbe (Ende des XVIII. Jhs.). Im ersten Stocke, zu dem eine Wendeltreppe führt, teilweise Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln, teilweise Kreuzrippengewölbe mit glattem Schlußstein; zwei rechteckige Fenster, eine Mauerluke, zwei moderne Fenster in den Chor.

3. Sakristei; mit zwei durch einen Gurtbogen getrennten Spiegelgewölben; modern gefärbelt.

Einrichtung.
Altar.

Altar: In der angebauten Kapelle des linken Seitenschiffes; grauer und roter Marmorstück mit Säulen und Pilastern an den Seiten; verköpftes Gebälk mit gebrochenem Giebel und kartuscheartiger Tafel als Bekrönung. Links und rechts je eine vergoldete Holzfigur, Petrus und Paulus und zwei vergoldete Engel. In der Stirnseite des Sarkophagunterbaues vergoldete Holztafeln mit Relief, Johannes Nepomuk, ausgestreckt liegend, mit Putten. Auf dem Altar Holztabernakel, von adorierenden Engeln flankiert, auf der Tür Relief, Kelch in Glorie. Altarbild, Öl, Leinwand, Vision des Johannes Nepomuk; Kremser Schmidt, gleich dem Altar, um 1770; darüber kleineres Ölbild auf Leinwand, Maria auf der Weltkugel von Engeln umgeben; österreichisch, Ende des XVIII. Jhs.

Gemälde. Gemälde: 1. An der Ostwand des rechten Seitenschiffes, Öl auf Leinwand, hl. Nikolaus als Patron der Schiffbrüchigen; Hauptbild des Kremser Schmidt; laut der eigenhändigen Radierung des Meisters 1751 gemalt. In modernem Rahmen (s. Fig. 298).



Fig. 298

Stein, Pfarrkirche, Hl. Nikolaus von Joh. M. Schmidt (S. 408)

Fig. 298.

2. Im Anbau 1. Madonna mit Kind, spätbarocke Kopie eines oberdeutschen Originals aus der ersten Hälfte des XVI. Jhs. in vergoldetem Blechrahmen mit Strahlenglorie; Ende des XVIII. Jhs. Im Oratorium; auf Leinwand, Vision des Johannes Nepomuk mit Ansicht von St., datiert von 1721; lokales Erzeugnis.

4. Öl auf Leinwand, hl. Jungfrau mit dem Kinde; Schule des Kremser Schmidt, um 1770; in gleichzeitigem braunen Rahmen mit Goldleisten.

Skulpturen: 1. In den Figurennischen des westlichen Pfeilerpaares, hl. Florian und hl. Leopold, Holz, modern übertüncht, XVIII. Jh.

2. In der Eingangshalle zum Oratorium sechs zum Teil zertrümmerte Sandsteinstatuen männlicher Heiligen; Mitte des XVIII. Jhs., vom früheren Hochaltar stammend.

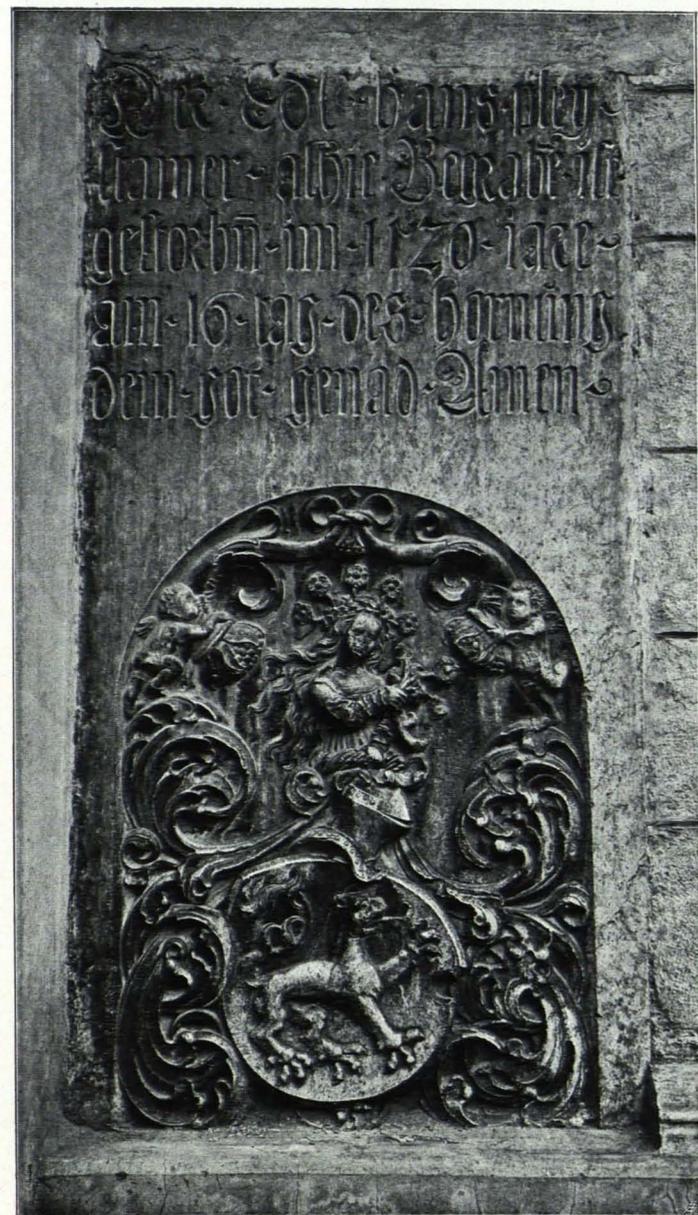


Fig. 299

Stein, Pfarrkirche, Grabstein des Hans Pleystainer (S. 410)

An Sand Giligen dem ersten tag Septembris im fünfzehnhundert und neuntzehender Jahr hat die tugendhafft hausfrau des edlen Georgen Wagner derzeit des gotshaus Closternewburg rentmeister ir zeitlichs leben beslossen under disem undenligenden stain begraben den got genad. Aufnahme von Renaissance-motiven in völlig nordischer Umbildung; eine eingehende Würdigung s. Übers. S. 27.

5. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief: *Justine Lachawizer* 1654.

6. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief und unleserlichem Namen; 1471.

Skulpturen.

Orgel: Auf der Empore; 1748 von Preisinger aus Freistadt verfertigt.

Orgel.

In der Sakristei zwei Paramentschreine, Holz, braun, poliert, mit geringer Holzintarsia, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Im Langhause 22 Kirchenstühle mit Schnitzwerk, aus braunem Holz; laut Rechnung von 1740.

Kirchenstühle.

Unter der Empore einfacher Beichtstuhl mit bekronender Holzfigur, armer Lazarus; um 1700.

Beichtstuhl.

Im Chor zwei Chorstühle, Holz, braun, mit Vergoldung, Ende des XVIII. Jhs.

Taufbecken: In der Nische unter der Empore, zweistufige elliptische Basis aus rotem Marmorstücke, gelbe, ovale Schale mit Blattornament; XVIII. Jh.

Taufbecken.

Weihwasserbecken: 1. Links vom Westeingange, muschelförmige Schale aus schwarzem Marmor; XVIII. Jh.

Weihwasserbecken.

2. Rechts von diesem Eingange, graues Marmorbecken auf freistehendem Postamente. Eingraviert: 1660.

Grabsteine: Westlich am Langhaus: 1. Rote Sandsteinplatte mit Relief, Taufe Christi, darunter die Familie des Stifters im Gebet; Inschrifttafel in Rollwerkeinfassung: *Otto und Anna Pantll, 1595, bez. 97.*

Grabsteine.
Außen.

Daneben: 2. Rote Sandsteinplatte mit Wappenrelief und Inschrift: *Anno dni MCCCC und im LXXXIII Jar an (Mittwoch?) nach Bartholomei starb der Edel unnd vesst Merten von Treubach, dem got genadig sey.*

Südlich des Langhauses: 3. Rote Steinplatte in grausteinerne Renaissanceumrahmung mit Rundgiebel und Ornamenten; Wappenrelief und Inschrift: *Gabriel Lamprechtzhauser 1548.*

4. Kalksteinplatte mit Relief, Verspottung Christi mit knienden Stiftern in reicher Renaissanceumrahmung von Pfeilern mit reliefgeschmückten Sockeln und Kapitälern, mit Fruchtschnüren und Putten; über dem ornamentierten Sims Rundgiebel mit Zahnschnitt und Akanthus, in der Lunette Christus unter dem Kreuze zusammengebrochen. Darunter Wappen und Inschrift:

7. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief; im Schilde ein schreitender Löwe, auf dem Stechhelm mit Bausch eine wachsende Jungfrau mit fliegendem Haare, auf dem Kopfe einen Kranz mit fünf Rosen, mit der rechten Hand einen Rosenstrauß vor sich haltend. Reiches, krautiges Rankenwerk, darinnen zwei Putten, die einen Zweig der Ranke halten, der in einen Granatapfel ausgeht. Inschrift: *Der Edl Hans Pleystainer alhie begrabe ist gestorbn im 1520 iar am 16. tag des hornung dem got genad. amen.*

Charakteristische Donauschularbeit mit dem Grabstein in Loiben zusammengehörend; unter direktem Einflusse oberitalienischer Renaissancewerke. Eingehende Würdigung s. Übers. S. 27 (Fig. 299).

Fig. 299.

8. Rote Kalksteinplatte mit Doppelwappen in Relief und Inschrift: *Eustach Engelhardt 1682 und Johann Marggraff 1662.*

9. Steinplatte in barockem Stuckrahmen: *Carl Joseph Höger 1761.*

Nördlich am Langhause: 10. Kalksteinplatte mit Relief, hl. Anna Selbdritt mit den Heiligen Andreas, Urban (?) und Georg, unten die Familie des Stifters im Gebet kniend. Einrahmung durch Renaissancepilaster mit jonisierenden Kapitälern; in der Mitte hängen schwere Fruchtkränze und bilden einen Baldachin. Inschrift auf Spruchband: *Anno domini 1495 hat der ersam weiß Urban Schlundt purger zu Stein gestift Sand Jörgen altar der gestorben ist am Irtag des mertzn anni 1496. Katherina sein hausfrau ist gestorbn im 1494 Jar de got gnad. Joānes Wetzmer hoc opus effecit.*



Fig. 300 Stein, Pfarrkirche, Grabstein des Urban Schlundt (S. 410)

Interessante Übergangsform von der Gotik zur Renaissance, für das frühe Datum sehr vorgeschritten; von großem Interesse auch wegen der lateinischen Künstlerinschrift. Eine eingehendere Würdigung in der Übers. S. 26. Die näheren Bestimmungen des von Schlundt hinterlassenen Testamentes in Konsistorialkurrende I, pag. 84; wichtig ist seine Anordnung, daß ihm ein Marmelstein an der Kirche gesetzt werde, mit einem „gemal, die lib Frau, Sand Anna und Sand Andres pildnus enthaltend und auch den Schlund mit dreyn Sun und sein Hausfraw mit ainer Tochter“ (Fig. 300).

Fig. 300.

Südlich an der Sakristei: 11. Rote Kalksteinplatte; *Christoph Schönböckh, 1785.*

Daneben: 12. Rote Kalksteinplatte; *Maria Katharina Probst 1677.*

Daneben: 13. Rote Kalksteinplatte; *Johanna Thercher, 1730.*

An der Sakristei: 14. Weiße Steinplatte; *Maria Theresa Schruffer, 1749.*

Südlich am Chor: 15. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief: *Sabine Polixena Widlin, 1678.*

Daneben: 16. Rote Steinplatte; mit Wappen der Wisent und der Huß. Inschrift: *Anno 14(7)2 starb der edl Hans Wisent, erster Stifter dieses Karner. Anno 1464 starb die edl Frau Helena des gestrengen Ritters Herrn Töchterlein (?), Hausfrau anno Christi 1509 starb die namhafte Frau Hedwig des edlen Lienharten Wisent der Zeit Burgermeister beider Stett Hausfrau anno 1530 starb der edl Lienhart Wisent Stifter des ewigen Lichtes und ander Stift laut der Geschrift in Marmelstein begriffen dem*

geschlachten Gott allen gnädig und barmherzig seyn wolle. Amen. All hernach. (Nach Abschrift im Konsistorialarchive St. Pölten.)

Östlich vom Chor: 17. Gelbe Kalksteinplatte; *Thomas Difinger 1722.*

Daneben: 18. Kalksteinplatte in barocker Stuckumrahmung, mit zwei Putten als Bekrönung; *Johann Georg Prandtmayer, 1732.*

Langhaus, N.: 1. Sarkophagförmiges Hochrelief, auf dem ein Totengerippe mit Stundenglas und Hammer (wohl schlecht restaurierte Sense) sowie zwei Putten mit Wappenschilden sitzen; grau und weißer Marmorstück. Inschrift:

*Gleich wie das Mill-Rad wird von Wasser stehts getriben,
So auch der Mensch von Tod wird täglich aufgeriben.*

Dieses Hat erfahren der Wohl Edle Herr Johan Georg Friderich Miller . . . 21. August 1743.

*Gleich wie der glocken klang verschwindt
Also ein jedes Adamskind.*

So ist durch den Tod verschwunden die wohl Edle Frau Joanna Josepha Glocknerin, 5. Dezember 1739.

Links am Kapellenanbau: 2. Schwarze Metallkartusche mit aufgelegten Stuckornamenten in Rokokoformen; in der Mitte gelbe Marmortafel mit Inschrift: *Frau Maria Barbara Hoepplin, 29. II. 1780* (s. Übers. S. 51 und Fig. 301).

Darunter: 3. Rote Marmorplatte mit polychromiertem Wappen; *Friedrich Georg Kornritter, 1737* (s. HOLZINGER, 45).

Rechts von der Kapelle: 4. Rote Marmorplatte mit vergoldetem Wappen; *Jakob Oswald von Meyreckh, 1745.* Daneben: 4. Schwarze Marmorplatte, trapezförmig mit Kartusche als unteren Abschluß und lagerndem Putto, mit Stundenglas und Wappen, aus polychromiertem Stucke; *Anna Barbara von Meyreckhin 1749.*

Südseite des Langhauses, links neben der Eingangstür: 5. Schieferplatte mit Wappen von Kremsmünster in Relief und Puttenkopf mit Mythra: *P. Alexander 1719.*

Darunter: 6. Rote Marmorplatte, *Adam Schmidt, 1710.*

Rechts neben dem Eingange: 7. Graue Steinplatte; *Pfarrer Gregor Sebastian Fritz, 1767.* *Hic iacet per quem praesentis templi domusque parochialis ornatus stat. Utriusque curavit ille aedificium: Immo, et maxime quidem animarum. Istas expolivit in civos sanctuarii lapides, illa in sancta sanctorum tabernacula.*

An der nördlichen Seitenkapelle: 8. und 9. Zwei Grabplatten aus schwarzem Marmor, mit Kartuscherahmung und Totenköpfen aus Stuck; *Herr Friederich Schwaiger, 1766* und *Frau Johanna Schwaigerin 1781.*

Im Fußboden des Langhauses eingelassen rautenförmige Platten mit Inschrift: 10. *Frau Anna Clara von . . . geborene Schorferin 1719;* 11. *Johann Wilhelm Grimus, 1739;* 12. *Maria Theresia Vreysingerin, 1762.*

Im rechten Seitenschiffe: 13. Rechteckige, abgetretene graue Steinplatte von 1782.

Dasselbst: 14. *Gregor Fritz 1767.*

Dasselbst: 15. *Columbanus Walkamer, 1765.*

In der Eingangshalle des Turmes besteht das Pilaster aus Trümmern von roten Grabplatten des XV. bis XVII. Jhs., darunter: 16. *Affa Hansen des Pförtners Hausfrau 1415.*

Im Oratorium: 17. Rote Marmorplatte mit Wappen von 1530.

Gedenktafel: In der Sakristei rechteckige Marmorplatte, Gedenktafel der Witwe Winter, welche 1801 die Sakristei erbauen ließ.

Glocken: 1. Durchmesser 1:32 m (Kreuz, St. Christoph, St. Florian) „A. 1782 g. m. Casparus Hofbauer in Wien“ — „H. Joh. Windter, Stadt-Oberkämmerer; H. J. Georg Gällert, Vorgeher (?), H. Berthold . . .“

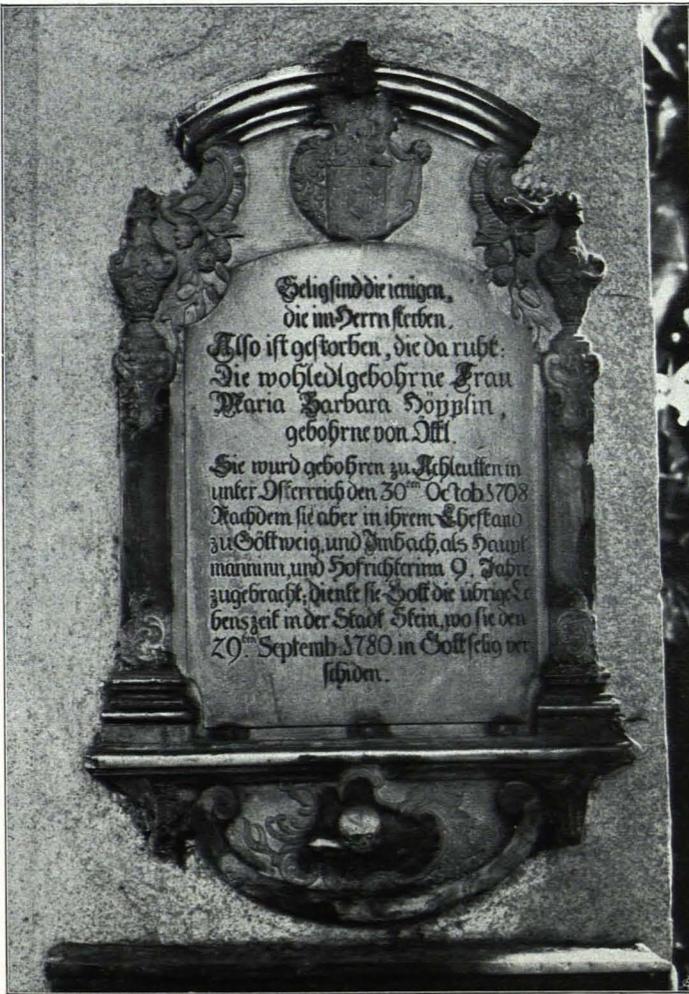


Fig. 301 Stein, Pfarrkirche, Grabstein der Barbara Hoepplin (S. 411)

Innen.

Fig. 301.

Gedenktafel.

Glocken.

2. Durchmesser 1 m (Kreuz, St. Leopold, St. Katharina) wie 1. Hofbauer 1782. „H. Jos. Steierer, H. Jos. Obermann, Polsterer, H. Ant. Scholtz.“
3. (Kreuz, St. Joseph, . . .) . . . Hofbauer, Wien 1782. „H. Fr. Rihn, Oberkammerschreiber, H. Karl Marcelkh, H. Karl Seidl“.
4. (S. Barbara, o. p. n.) „Herr Jacob Oswald Mayrekh, hat mich machen lassen und bezahlt, — Frau Ursula Regina Schmidin mit ihrer gemachten Stiftung mich erhalt, — Auf dass all' Arm und Reichen, Jedem ohne Unterscheid — Ich denen die in letzten Zügen liegen — werd umsonst geleith.“ — „Math. Prininger in Krembs g. m. A. 1711.“

Ehemaliger
Karner.

Ehemaliger Karner.

Hans Wisent, der mit seiner Familie einen Grabstein an der Außenseite der Pfarrkirche in St. besitzt (S. Nr. 16), begann kurz vor seinem 1462 erfolgten Tode einen neuen Karner auf dem Friedhofe bei der Pfarrkirche in St. zu bauen, was wohl darauf schließen läßt, daß vorher ein anderer Karner bestand. „Der Karner aller gläubigen Seelen und darauf die Capeln in den Ehren aller Heiligen“ (Konsistorialkurrende a. a. O.) wurde aber nicht durch den ersten Stifter vollendet, sondern der Bau wurde durch Hans Zaller, Bürgermeister der beiden Städte und andere Wohltäter fortgesetzt und 1476 zu Ende geführt. 1732 wird der Karner eine Kapelle ober dem Beinhäusl genannt. Die Kapelle war damals schon zerstört, denn 1776 verlangt der Stadtrat, daß von den Benefiziateneinkünften der abgebrannte Kirchturm des Allerheiligentiftes aufgebaut, die geschmolzenen zwei Glöckel und die ruinierten Kirchenfenster hergestellt werden. 1786 wurde die Kapelle entweiht; der Altar kam nach Salingberg, die zwei Turmglocken nach Reingers (KERSCHBAUMER, St. Pölten, II., 68.).

Beschreibung.

Die Überreste des ehemaligen Karners befinden sich an der Nordseite der Kirche, an den Frauenberg angelehnt. Der untere Teil besteht aus gotischen Subkonstruktionen, die sich in drei stumpfen Spitzbogen gegen die Kirche öffnen; Spitzbogentore mit verkreuzten Stäben und doppelter Kehle. Der obere Teil ist zu einem Wohnhause umgebaut, in dessen oberem Stockwerke die birnförmig profilierten, stark über-tünchten Rippen gegenwärtig noch erkennbar sind. Das Gewölbe der Kapelle bestand aus zwei ungefähr quadratischen Kreuzrippengewölbejochen, die etwa in der Höhe der jetzigen Zwischendecke abbrechen. Spitzer, ebenfalls profilierter Scheidebogen gegen den in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossenen Altarraum, dessen Gestalt auch von außen erkennbar ist und dessen Einwölbung durch eine viereckige und fünf dreieckige Stichkappen gebildet ist.

Neben der östlichen der oben erwähnten Nischen in einer etwa $2\frac{1}{2}$ m hoch angebrachten segmentförmig abgeschlossenen Nische eingelassenes Hochrelief aus Stein, Christus am Ölberg, ursprünglich polychromiert, jetzt stark beschädigt, zweites Viertel des XVI. Jhs.

Weiter am Berge eingebaute gemauerte halbrunde Nische blau gefärbelt, mit schmiedeeisernem Gitter, reicher Bekrönung, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Innen Kreuztragung Christi mit Simon von Kyrene und Veronika, Holzfiguren, polychromiert, geringe Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. Daneben in die Mauer eingelassenes Relief in grauem Steine, stark verwittert, Christus am Ölberg, zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Frauenberg-
kirche.

Frauenbergkirche.

Die Kirche steht auf der felsigen Höhe über St. an der Stelle, wo sich vermutlich die älteste Pfarrkirche des Ortes befand (s. Geschichte der Pfarrkirche). Nach dem Eingehen jenes ursprünglichen Gotteshauses wird auf dem Berge im XIV. Jh. eine Frauenkapelle genannt. Die jetzige Kirche stammt aus der zweiten Hälfte des XIV. Jhs. In josefinischer Zeit wurde sie entweiht, von Johann Winter gekauft, erneuert und der Stadt wiederum überlassen, um bei Hochwasser zum Gottesdienst zu dienen (s. Gedenktafel in der Kirche). Eine Zeichnung des nicht mehr existierenden Altares, wo einst Bernardus de Karling das Beneficium St. Trinitatis gründete, findet sich im Kodex 896 der Bibliothek in Göttweig. Die Stifter sind als Wernhart Karlinger und Martha uxor eius bezeichnet; dazwischen steht die Inschrift: *Hie stet der heiligen drivoaltikait altar anno dni 1471* (s. Fig. 302).

Fig. 302.

Beschreibung.

Einschiffige, kreuzgewölbte Anlage mit vorgebautem Westturme mit origineller Haube.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres.

Stein und Backstein, graugelb verputzt mit umlaufendem, wenig profiliertem Sockel und profiliertem Gesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. Giebelfront größtenteils durch den Turm verbaut. — S. Zwei einmal abgestufte pultförmig abschließende Strebebfeiler, zwei spitzbogige Fenster mit schrägem Gewände von verschiedener Größe zum Teil vermauert. Unter dem westlichsten ein kleines rechteckiges Breitfenster mit abgeschrägter Steinfassung; daneben kleines, rechteckiges Fenster. — O. Durch Chor verbaut. — N. Zwei Strebebfeiler, der zweite gleich dem nächsten des Chors durch Sakristei bis zum letzten Drittel verdeckt; ein Spitzbogen-

fenster wie im S.; an der Nordwestecke Eingang mit profilierter Passung zum Treppentürmchen, darüber kleine quadratische Luke, eine zweite neben dem ersten Strebepfeiler. — Satteldach, Ziegel, beiderseits je zwei Dachfenster.

Chor: In fünf Seiten des Achteckes geschlossen; vier Strebepfeiler und fünf Spitzbogenfenster wie im Langhaus. Die zwei Strebepfeiler und das Fenster im O. durch modernen Anbau verdeckt. Über dem Mittelfenster viereckiger Dachker mit rechteckigem steingefäßigem Doppelfenster. — Walmdach, Ziegel.

Chor.

Turm.



Fig. 302 Stein, Frauenbergkirche,
Karlingerscher Altar nach dem Göttweiger Kodex 896 (S. 412)

Turm: An der Westseite quadratisch durch vier wenig vorspringende Gesimse in fünf Stockwerke gegliedert, von denen die drei obersten über die Kirche hinausragen; der Sockel hier stärker profiliert und an den Seitenportalen rechtwinklig abwärts verlaufend. — S. Spitzbogentür mit doppelter Kehle und Wulst in größerer eingebledeter Spitzbogennische, darüber Temperabild auf Blech, Dreieinigkeits (XVIII. Jh.) unter Blechvordach; im Geschosse darüber Spitzbogenfenster mit geringem Maßwerke, darüber einfaches Spitzbogenfenster, dann zwei kleine quadratische Durchbrechungen, endlich dreifaches Rundbogenfenster und kleine fensterartige Durchbrechung. — W. Im Sockel ein eingemauerter Türsturz (wohl der Rest eines früheren Zuganges zu einer Gruft); in drei Geschossen Spitzbogenfenster, das unterste schmal, vermauert, das im dritten Stockwerke mit zwei einspringenden Nasen, im vierten sehr breit, mit doppelt gekehlter Rahmung; im obersten Stockwerke dreifaches steingefäßigtes Rundbogenfenster, kleines quadratisches Fenster und seitlich vom gemalten Zifferblatte je eine Luke. — N. wie S. um die Tür mit einfachem, abgeschrägtem Gewände. — O. Bis zum dritten Gesimse durch das Langhaus bedeckt, von da an wie W. — Niedrige, runde Blechhaube (in Form einer Hängekuppel).

Anbau: Nördlich am Chor Ziegel- und Steinmauerwerk quadratisch, im O. und W. je ein schmales rechteckiges Fenster in Steinrahmen; Pultdach, Ziegel, bis zur halben Höhe der Chorfenster reichend; stark modernisiert.

Anbau.

Gelblich gefärbelt.

Inneres.

Langhaus: Zwei Travees mit Kreuzrippengewölben auf Wandkonsolen, hoch an der Wand aufsitzend, glatte Schlußsteine. Westempore zwei Drittel der Tiefe der ersten Travé einnehmend, an den Seiten bis an deren Ende verlängert, auf Netzgewölbe aufruhend, das sich gegen das Hauptschiff mit profiliertem

Langhaus.

Flachbogen öffnet, die seitlichen Fortsetzungen auf Tonnengewölben; Brustwehr in Dreipässen durchbrochen, an den Seitenflügeln Vierpässe eingebledet. Am Mittelteile der Hauptbrüstung Pult aus Stäben vorgebaut, daran Doppelwappen (Karlinger-Pilgram; Bernhard K. war 1474 kaiserlicher Pfleger auf dem Schlosse zu Stein, 1477—1486 Bürgermeister daselbst. Bei der Belagerung von Stein 1477 zeichnete sich seine Gemahlin Maria Magdalena, geb. Pilgram, durch ihren Mut aus. Wißgrill, Holzinger, Antiquar. Fragmente 17); in der Nordwestecke dreiseitiges Treppentürmchen eingebaut mit Zugang zur Empore und Turm; Türe mit gedrücktem Kleeblattbogenabschlusse; in der Westwand spitzbogiger Haupteingang, Holztür mit Gittermuster und Beschlägen. An der Nordseite des Langhauses Reste figuraler Bemalung

(zweite Hälfte des XIV. Jhs.). Anbetung der Könige; Madonna mit Kind auf Thron mit ornamentierten Lehnen, auf denen zwei Engel stehen und ein Tuch hinter dem Haupte der Madonna halten. Links gegenüber kniet der alte König und reicht einen Gegenstand dar; hinter ihm der bärtige König, der mit dem Zeigefinger auf den Stern weist; hinter ihm der jugendliche König, gleich den anderen bekrönt; hinter dem letzten König Spuren weiterer Figuren mit Palmzweigen zu erkennen; besonders neben dem jungen König ein Kopf mit orientalischer Bedeckung.

- Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, in gleicher Flucht und Höhe mit dem Langhause; Gewölbe, Konsolen, Schlußsteine wie im Langhause. — N. Eingang mit flachem Kleeblattbogenabschluss und profiliertem Gewände; Tür Holz, mit Eisenbeschlägen (XVII. Jh.). — S. Segmentbogennische.
- Turm. Turm: Erdgeschoß; oblonges Kreuzrippengewölbe mit Schlußstein und Konsole wie im Schiff. — N. und S. Mehrfach abgestufte Eingänge. — O. Haupteingang, spitzbogig, mit Rundstab und Kehle. Zweites Geschoß, rechteckiger Zugang vom Türmchen, Reste eines ehemaligen Kreuzrippengewölbes und abgestuftes spitzbogiges Portal im O.
- Einrichtung. Hochaltar. Hochaltar. Hochaltar: Holz, braun gestrichen, mit vergoldeten Ornamenten, vier Säulen und Giebelaufsatz mit geschwungenem Abschlusse als Krönung; vier Figuren aus Holz, Petrus und Paulus zwischen den Säulen, Johannes und Christoph auf dem Bekrönungsgesimse; Altarbild, elliptisch in Goldrahmen, Himmelfahrt Mariä (österreichischer italienisierender Maler um 1700, harte Malweise, Engeltypen stark korregesk, Kolorit in der Art der deutschen Maniristen). Bild im Aufsätze Dreieinigkeit (geringer Lokalmaler um 1800). Der Altar von dem 1702 gestorbenen Kooperator Johannes Teutscher gestiftet.
- Gemälde. Gemälde: Öl auf Leinwand. 1. In der Torhalle; Fußwaschung (österreichisch, erste Hälfte des XVIII. Jhs., sehr geringe Arbeit). — 2. An der Emporenbrüstung, Christus in Emaus (vielleicht von demselben Maler). — 3. An der rechten Langhauswand, Kruzifixus, oval (Kremser Schule, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.).
- Weihwasserkessel. Weihwasserkessel: In der Eingangshalle Weihwasserkessel aus rotem Sandstein mit Eierstabornament, datiert 1611.
- Rahmen. Rahmen: Vier Rahmen, Holz, vergoldet, mit reichem Rokokoornamente (um 1780), neue dekorative Maleereien enthaltend.
- Grabsteine. Grabsteine: Außen, S. Unter dem rechteckigen Fenster rötlicher Stein, Relief, Wappen und Betender in Nische in Kartusche mit Rollwerk; Stephan Mayr, 1609. Die Stufen an der Südtür des Turmes aus roten Grabsteinplatten zusammengefügt, die stark abgetreten sind und von denen nur auf einer *Frau Maria Lachawizerin*, auf einer 1456, auf mehreren anderen Wappen erkennbar sind.



Fig. 303

Stein, Frauenbergkirche, Grabstein des Ulrich Winter (S. 414)

Innen: Hinter dem Hochaltare links in der Wand kleiner, roter, rechteckiger Grabstein mit schönem Relief, Priester, ein Buch haltend, unten Wappen mit Hund, oben spätgotisches Astwerk, umlaufende Inschrift *Hic sepultus est honorabilis vir des Udalricus Wintter caplan' b. Mariae vgis ab anno MD . . .*; auf dem Spruchbande: *Miserere mei deus*; die Jahreszahl nicht zu Ende gemeißelt, der Grabstein ist um 1510 angefertigt (s. Übers. S. 26 und Fig. 303).

Im Fußboden vor dem Hochaltare rote Grabplatte, Kelch in Relief; *Joh. Christo. Mich. Teutscher Cooperator Paroch. Stain . . . fondato hoc altari et missis vie obiit 1702.*

Gedenktafel: An der Nordwand des Langhauses rote Stuckplatte mit Inschrift zur Erinnerung an „*Johann Winter, welcher gegenwärtige Kirche nach ihrer Entweihung gekauft, erneuert, für ihre Erhaltung gesorgt und dann wieder seinen Mitbürgern geschenkt hat, um bei Wassergießungen den Gottesdienst zu befördern zum Andenken aus Dankbarkeit gesetzt vom II W. Lf. St. P. in St.*“ (1796).

Gedenktafel.

Glocke: Durchmesser 1,71 m (Kreuz, SS. Nikolaus, Andreas, Donatus?) „*Anno 1782 g. m. Casparus Hofbauer in Wien.*“ — „*Loeber, paroch. Rfsim: (!) dom. Franc. Miller consistorialis passav. vice decan. director studiorum et paroch. loci.*“ Herr Fritz, Benef. O. S. S. — Herr Fr. Grund benef. in domo pauperum, Herr Johannes Aigner . . . Nabermann, cooper. paroch. — F. Schweigerin, Wittwe, Guttheterin“.

Glocke.



Fig. 304 Stein, Pfarrhof (S. 416)

Pfarrhof: Die frühesten Nachrichten über den Pfarrhof stammen aus dem Jahre 1581 (s. Geschichte der Pfarrkirche), als Rat und Bürgermeister von St. sich gegen die Anschuldigung verteidigen, daß sie den Pfarrhof ganz abzurechen die Absicht gehabt hätten. Nach dem Schwedenkriege, in dem auch der Pfarrhof sehr gelitten hatte, stellte Pfarrer Uttinger 1667 ihn wieder her, aber größtenteils nur aus Holz. Durch den großen Eisstoß 1740 war der Pfarrhof wieder sehr schadhafte geworden, weshalb eine umfassende Neuherstellung notwendig war. Damals erhielt er seine jetzige Gestalt, und zwar 1744 unter Pfarrer Gregor Sebastian Fritz; der Kremser Dechant Stöckler hatte über die notwendigen Reparaturen und ihre Kosten Bericht zu erstatten. Die Baurechnungen aus den Jahren 1743—1746 liegen im Konsistorialarchive zu St. Pölten vor. Für uns ist folgende Nachricht die wichtigste: „Der Stukadorer von Ravelsbach Johann Michael Flor empfängt 30 fl. für Stukadorerarbeit an der Façade, am Portal und für zwischen den zwölf

Pfarrhof.

großen Fenstern gemachte 10 Bruststücke der Apostel Peter und Paul, 4 Evangelisten und 4 Kirchenväter.“ Diese Nachricht ist deshalb von Wichtigkeit, weil mehrere Häuser in Krems und Umgebung in ihrer Stuckverzierung mit diesem Hause übereinstimmen, z. B. das Haus Untere Landstraße Nr. 41 in Krems. Aus dem geringen Preise sowie aus Analogie mit den Stuckarbeiten in Göttweig (s. Übers. S. 49) läßt sich wohl vermuten, daß der Stukkateur nach bestimmten Vorlagen zu arbeiten hatte. Der ganze Bau war 1748 vollendet.

Zweistöckiger Ziegelbau mit sechs Fenstern Front. Im Sockelgeschosse, das durch horizontale Mauerstreifen ein Rustikaaussehen anstrebt, rundbogiges Hauptportal mit geschwungenem Gesimse, das das profilierte, das Sockelgeschoß abschließende Gesimse durchschneidet. Die beiden oberen Stockwerke durch durchlaufende Pilaster mit reich ornamentierten jonischen Kapitälern gegliedert; die Gesimse der Fenster entsprechen dem über dem Tore. Die Fassade ist reich mit Stuckreliefs verziert, und zwar haben die Fenster des ersten Stockes rein ornamentale Schmucktafeln, nur die äußersten Reliefs der Heiligen Petrus und Paulus, die des zweiten Stockes unter der Sohlbank Tafeln mit Brustbildern von Evangelisten und Kirchenvätern, über den stark vorkragenden Sturzbalken Reliefs von Heiligen, die äußeren Fenster Engelsköpfehen. Ziegelwalmdach (Fig. 304).

Fig. 304.

Torhalle mit flacher Tonne gewölbt. In einem straßenseitigen Zimmer des II. Stockes Decke und Fensterlaibungen mit Stuckornament aus der Mitte des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: Ölbild auf Leinwand. Magdalena beim Kreuze Christi, stark überfirnißt, Schule des Kremser Schmidt; letztes Viertel des XVIII. Jhs.

Relief.

Relief: Im Stiegenhause eingemauerte runde Platte aus rotem Marmor mit Relief: Sendung des Jonas. Offenbar Bestandteil einer Grabplatte, Anfang des XVII. Jhs.

Minoriten-
kirche.

Ehemalige Minoritenkirche, jetzt Tabakmagazin.

1224 bekamen die Minoriten in St. ein Kloster mit einer Kirche; von wem sie es erhielten und woher sie kamen, ist nicht bekannt. Das Kloster gehörte zur sogenannten Donaukustodie, die außer St. noch Tuln, Laa, Dürnstein und Grein umfaßte. Die erste Kirche wurde 1264 durch Bischof Bertold von Bamberg geweiht (GREIDERER, *Germania Franciscana*, T. I. I. III.). 1440 litt die Kirche schwer durch Überschwemmung, 1485 wurde das Kloster durch die Soldaten des Matthias Corvinus zum Teil niedergebrannt. Beim Umsichgreifen des Protestantismus verließen es die Mönche und es diente einige Zeit als Salzdepot, bis es 1577 dem katholischen Gottesdienste restituiert wurde; nachdem die Pfarrkirche durch die Bemühungen Khlesels wieder katholisch geworden war, kauften die Bürger von St. das Kloster der Minoriten, damit es ihnen an einer Kirche für den protestantischen Gottesdienst nicht fehlen könne. Khlesel berichtete damals, daß die Steiner das Minoritenkloster gekauft, die Kirche schön zugerichtet, ausgeweißt und den Friedhof neu angefangen haben. 1592 war die Kirche bereits wieder in den Händen der Minoriten. 1754 ließ Katharina Keller von Levenberg einen neuen Hochaltar aufstellen, der bei der 1796 erfolgten Aufhebung des Klosters und der Kirche nach Korneuburg kam. Die Kirche war damals angeblich baufällig; seit 1850 dient sie als Tabakmagazin.

Das Langhaus der gegenwärtigen Kirche gehört dem 1264 geweihten Baue an. Chor und Turm wurden laut Inschrift nach der oben erwähnten Zerstörung durch Überschwemmung 1444 neu gebaut. Die Jahreszahl 1493, die an der Außenseite des Mittelschiffes zu lesen war, dürfte sich auf eine nach der Zerstörung durch Matthias Corvinus erfolgte Ausbesserung beziehen. Am Ende des XVI. Jhs. fand abermals eine Restaurierung statt (s. o.). In der gegenwärtigen Adaptierung ist nur das Mittelschiff und das linke Seitenschiff einigermaßen intakt; das rechte Seitenschiff ist zu einer Beamtenwohnung adaptiert und die Pfeilerintervalle an dieser Seite sind vermauert. Der Chor ist durch eingezogene Zwischendecken in mehrere Stockwerke geteilt.

Beschreibung.

Das Langhaus ist eine dreischiffige Pfeileranlage des Übergangstiles mit einem nicht mehr ganz strengen Systeme von quadratischen Jochen im Mittelschiffe, die dem Vierungsquadrate entsprechen und mit je sechs rechteckigen Jochen in den Seitenschiffen. Die einfachen Diagonal- und Transversalrippen des Mittelschiffes sind nur an den Kanten abgefaßt und ruhen hoch auf Konsolen auf, die entweder ganz schmucklos oder mit einfachem, romanischem Blattwerke geschmückt sind. Die Fenster des Mittelschiffes

rundbogig, das der Westfassade frühgotisch. Wichtiger Übergangsbau mit Verbindung von romanischen und gotischen Elementen, dem nach der allgemeinen Anlage vielleicht die ursprüngliche Dominikanerkirche in Krems verwandt gewesen ist. Der Chor typischer langgestreckter Bau aus der Mitte des XV. Jhs., der Turm aus der gleichen Zeit, stellenweise mit zierlichem Detail (Fig. 305).

Fig. 305.

Langhaus; Chor; Turm; Krypta.

Modern restauriert und gefärbelt.

Langhaus: W. Am Mittelschiffe dreieckiger Giebel, an den Seitenschiffen Pultschrägen. Das schwach vorspringende Gesimse als Trennung des unteren vom oberen Mauerteile abgebrochen. An den Ansatzstellen der Seitenschiffe je ein Strebebfeiler mit Pultdach. Im Mittelschiffe segmentbogig abschließendes Tor; darüber dreiteiliges spitzbogiges Fenster, dessen drei Felder je in einem spitzen Kleeblattbogen enden und von denen das mittlere bis in den Scheitel des Bogens reicht; über den Seitenfeldern zur Ausfüllung je ein Kreis. In der Giebelmauer ein halbrund abschließendes Fenster, darüber ein ovales. In den Seitenschiffen je zwei rechteckige Fenster übereinander, darüber je ein halbrund abschließendes Fenster. S. An den Seitenschiffen vier pultbedachte Strebebfeiler von ungleicher Größe und Höhe; an dem vierten eingelebnete Wimperge ohne Krabben mit abgebrochener Kreuzblume.

Äußeres.
Langhaus.

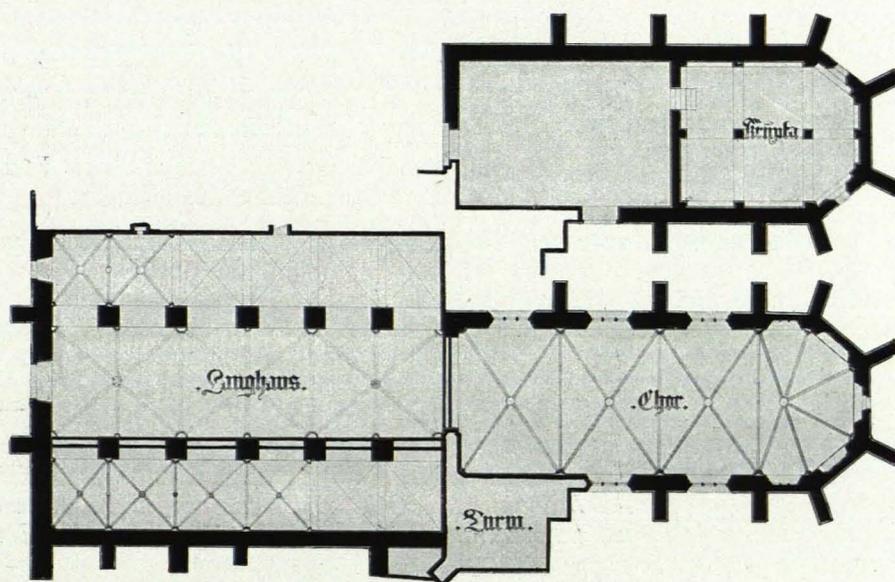


Fig. 305 Stein, Ehemalige Minoritenkirche, Grundriß 1 : 500 (S. 317)

Vier Fenster in rechteckiger Nische mit abgeschrägter Laibung; ober dem vierten rechteckige Fenster. Gegen die Turmecke rechteckiger Vorbau mit rechteckigem Eingange über Stufen, darüber ein rechteckiges, zur Hälfte durch das Dach verbautes Fenster. Am Mittelschiffe vier Rundfenster, nach außen abgeschrägt.

N. Verbaut durch das anschließende, jetzt der Finanzbezirksdirektion dienende Gebäude. Vier rundbogige, nach außen abgeschrägte Fenster am Mittelschiffe. Im W. abgewalmtes Ziegelsatteldach.

Chor: Höher als das Langhaus. Im W. zwei rechteckige Fenster in dem das Langhaus überragenden Teil. S. Drei Strebebfeiler mit umlaufendem Sohlbankgesimse, je zwei Pultschrägen, Pultdach; der zweite und dritte mit Giebel und Kreuzblume. Drei Spitzbogenfenster mit Maßwerk, in den unteren Teilen vermauert und mit modernen verschieden gestalteten Fenstern durchbrochen.

Chor.

O. In fünf Seiten eines Achteckes geschlossen; vier Strebebfeiler wie im S., der südöstliche mit rundbogiger Nische. In der Ostschräge unter dem Sohlbankgesimse rechteckiger vermauerter Eingang, in der Südostschräge zwei Segmentbogenfenster, das obere vermauert. Vier größtenteils vermauerte Spitzbogenfenster.

N. Durch moderne Anbauten verbaut. — Ziegelsatteldach.

Turm: An das Südwestende des Chores angebaut. Besteht aus einem Unterbaue von drei viereckigen Geschossen, die durch Gesimse voneinander getrennt und durch Lisenen gegliedert sind. Im Erdgeschoße im S. eine viereckige Tür und darüber ein segmentbogig abschließendes Oberlicht. An der Südwestecke dieses Untergeschosses Strebebfeiler mit Giebel und Pultdach, bis zu halber Höhe verstärkt, mit teilweise

Turm.

abgebrochenem Gesimse, darüber an der Süd- und Westseite Wimberg, mit Dreipaß, Kreuzblume und Krabben; Kleeblattbogen eingebledet. Im zweiten Geschosse im S. zwei rechteckige steingefäßte Fenster übereinander, im dritten eines im S., eines im W. von verschiedener Höhe. Über dem abschließenden Gesimse des Unterbaues ist ein achteckiger Aufbau, dessen Kanten durch Eckpilaster verstärkt sind und der durch ein umlaufendes, um die Pilaster verkröpftes Gesimse in zwei Geschosse verteilt wird. In der Ostseite des Untergeschosses ein steingefäßtes Fenster, unter dem die Wand durch einen Querbalken verstärkt ist. An der Westseite Spitzbogenfenster mit abgeschrägter Laibung, Schluß- und Ecksteinen; reich profiliertes Kranzgesimse, Zwiebschindeldach und Laterne.

- Inneres. Modern weiß getüncht.
- Langhaus. Langhaus: Dreischiffig, das südliche Seitenschiff durch Vermauerung der Pfeilerintervalle zu einer Privatwohnung adaptiert. Das Mittelschiff von den Seitenschiffen durch zwei Reihen von je fünf viereckigen Pfeilern, die durch Spitzbogenarkaden miteinander verbunden sind, voneinander getrennt. Fünf quadratische Kreuzrippengewölbejoche, deren Rippen einfach an den Kanten abgefaßt sind, auf polygonen, sich nach unten verjüngenden Konsolen aufruhend. Diese sind zumeist unverziert, unten spitz zulaufend, mit einer Deckplatte über seichter Hohlkehle; andere sind mit stilisiertem romanischem Blattwerke, einige mit einzelnen lanzettförmigen oder Eichenblättern, andere mit sechsseitiger Platte verziert. Die Pfeiler haben einfache abgeschrägte Gesimse und zur Belebung der breiten Laibungen ziehen sich handartige vortretende Gurten herum, welche auf schmucklosen Konsolen ruhen. An der Nord- und Südmauer befinden sich vier Rundbogenfenster, einige vermauert. N. Seitenschiff, sechs Kreuzgewölbejoche, die beiden westlichen mit den ursprünglichen Rippen und Schlußsteinen, die anderen gratgewölbt, durch breite, auf Konsolen aufruhende Scheidebogen voneinander getrennt. In der Nordmauer kleine rechteckige Nische (Sakramentshäuschen) mit zwei eingebledeten Kleeblattbogen; rechteckige Tür zum ehemaligen Kloster und zwei Rundbogennischen mit abgeschrägten Laibungen. Im S. über den vermauerten Spitzbogenarkaden sind stellenweise noch vorkragende Pfeilergesimse sichtbar. Am vierten Pfeiler links Fresko, Christus als Schmerzensmann, mit Mantel, vor dem Kreuze stehend, zweite Hälfte des XV. Jhs.
- Chor. Chor: Der größte Teil des ehemals spitzen Scheidebogens vermauert. Drei Kreuzrippengewölbejoche, deren birnförmig profilierte Rippen auf Bündelpfeilern mit Blattkapitälern aufruhend. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes, mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stiehkappe. Von den dreiteiligen Fenstern zeigen fünf noch Reste des Maßwerkes, das aus Drei- und Vierpässen besteht. Von den Fenstern sind fünf ganz, fünf bis zur Hälfte vermauert; die Dienstbündel sind in den unteren Teilen abgemeißelt.
- Krypta. Krypta: Unter dem Chore; zwei vierseitige Pfeiler, sechs Spiegelgewölbe; in der Rückwand zwei flache rundbogige Nischen, drei quadratische Fenster.
- Gedenkstein. Gedenkstein: An der Südseite des Langhauses zwischen dem ersten und zweiten Strebepfeiler eingemauerter Gedenkstein mit Inschrift: *Anno domini M^oCCCCXLIII comparatum est hoc opus per fratrem Petrum de Auso (?) tunc temporis guardianum huius loci anno 1440 in die sanctae Emerenciae virginis fuit inundatio aquarum.*
- Ehemaliges Kapuzinerkloster. Ehemaliges Kapuzinerkloster (Nr. 220).
Die Kapuziner erhielten 1612 von Kaiser Matthias die Erlaubnis, sich in Krems ein Kloster zu bauen; sie wählten dazu einen Platz in der zwischen Krems und St. gelegenen Vorstadt Und; 1614 wurde der Grundstein gelegt. Die Kapelle wurde von Erzherzog Leopold Wilhelm gebaut; 1645 erhielten die Fuhrleute und Handwerker, die daran arbeiteten, das Recht, die Mauterner Brücke ohne Maut zu passieren; noch 1654 erfolgte eine Zahlung von 473 fl. 48 kr. durch den Vizedom (Wien, Finanzarchiv, Gedenkbücher 1. Februar 1645 und 30. Mai 1654). 1656 brannte das Kloster nieder, wurde aber durch die Gräfin Katharina von Verdenberg wieder aufgebaut. Baumeister war Domenico Sciassia, der wöchentlich 3 fl. erhielt (Grafenegg, Schloßarchiv). Über Sciassia s. M. Z. K. 1906, 269. Die Kirche zu Ehren der hl. Katharina hatte eine grottenförmige, der hl. Jungfrau geweihte Kapelle, zu Füßen des Gnadenbildes floß eine Quelle, weshalb das Kloster auch die hl. Jungfrau zum Bründl genannt wurde. Die Marienstatuette war 1614 aus Prag gebracht worden. 1755 wurde ein neuer prunkvoller Hochaltar aufgestellt, über den die Rechnungen erhalten sind:

„Ausgab

Ungehindert das löbl. Stift und Closter Lilienfeld den rohen Marmor der Schätzung nach mit 1000 fl. und (Titl.) H. Prälat daselbst auf die Ausarbeitung desselben 100 fl. dargeschenket so belaufen sich die Ausgaben doch auf

2598 fl.



TAFEL XX

STEIN, EHEMALIGE KAPUZINERKIRCHE, DECKENFRESKO VON DANIEL GRAN (S. 419)

Dem Franz Antoni Danne Kays. Hoffmahlern wegen Machung deren Rissen 16 fl. 48 kr. und auf Anschaffung dni R. F. Provincialis abermahlen ungehindert er Hr. Danne bereits mit ersagten 16 fl. 48 kr. genügl. befriediget worden wärr, noch nachzahlen müssen laut Quittung 40 fl. zusammen also bezalt	56 fl. 48
Dem H. Piss wegen Mahlung des ausseren Brünl und Architectur in der Haupt-Capellen zusammen bezalt laut Quittung	100 fl.
Dem Bildhauer Carl Höfer vor die gemachte gesamte Bildhauer Arbeit laut Quittung	580 fl.
Dem Gesellen Johann Höfer besonders vor derley Bildhauer Arbeit	3 fl.
Dem Sigmund Höfer vor weiterer derley Arbeit	36 fl.
Dem Johann Schmid abermalen vor derley Arbeit	12 fl.
Dem Christian Anton Roth Vergolder zu Stein für verschiedene Vergolder arbeit	464 fl.
Dem Paul Klimpfinger für Steinmetzarbeiten	263 fl. 42
Dem Martin Schmid Mahler zu Stein vor Mahlung der Bildnus des heil. Fidelis und denen Blumen Stuck in der Kupel der Capellen	12 fl. 30
(Schloßarchiv Grafenegg.)	

Viele der hier genannten Künstler und Kunsthandwerker sind uns auch sonst bekannt. Franz Anton Danne, hauptsächlich als Architekt von Triumphportalen, Trauergerüsten und ähnlichen Dekorationen bekannt, verfertigte 1744 ein noch erhaltenes heiliges Grab für das Stift Zwettl. (Vgl. meine Notiz darüber in M. Z. K. 1906, 259; zu den dort zusammengestellten Arbeiten sind noch die 1745 und 1746 für die Stadt Wien ausgeführten hinzuzufügen, s. M. W. A. V. 1890, 39.) Der Maler Piss ist Johann B. Byss, ein Vetter des Johann Rudolf Byss, und gehörte um diese Zeit zu den Bediensteten des Stiftes Göttweig, für das er verschiedenes arbeitete. (Vgl. u. bei Göttweig und auch Jb. d. Z. K. 1906, Sp. 166.) Johann Schmidt ist der bekannte Bildhauer, Vater des Kremser Schmidt, der 1761 starb. Der Kremser Schmidt selbst führt eine wenig bedeutende Arbeit aus wie auch andere um dieselbe Zeit, z. B. 1754 in der Joh. Nep. Kapelle der Kremser Pfarrkirche (s. o. S. 216). Paul Glimpfinger arbeitete auch für die Dürnsteiner Kirche (s. o. S. 90) und für die eben genannte Kapelle der Kremser Pfarrkirche (s. o. S. 215). Im nächsten Jahr erhielt die Kirche ein Kuppelfresko von Daniel Gran. Das Kloster wurde 1793 aufgehoben; der Marmoraltar und die Madonnenstatuette kamen in die Kremser Pfarrkirche (s. o. S. 213). Das Gebäude diente von 1806 bis 1900 als Truppenspital und ist jetzt unbenutzt.

Komplex von einfachen, gelb gefärbten Gebäuden von verschiedener Höhe und Gestalt. Das Hauptgebäude zweistöckig, mit je zwei gekuppelten rechteckigen Fenstern an der Straßenfront; darüber das umlaufende Hohlkehlengesimse und darüber Flachgiebel von zwei Paaren gekuppelter Rundbogenfenster durchschnitten. Sehr hohes Ziegelsatteldach. Nebengebäude mit der Pforte, einfach gerahmter rechteckiger Tür in tiefer Segmentbogennische; über profiliertem Gesimse Ziegelwalmdach. Die Kapelle ist westlich an das Hauptgebäude angebaut. Sie hat im N. und S. je ein Rundbogenfenster und darüber ein breites Segmentbogenfenster, in der von geringem Sockel umlaufenden einspringenden Apsis zwei Rundfenster übereinander; an der Nordseite zwei Stützpfeiler.

Beschreibung.
Äußeres.

Die Räume sind ganz schmucklos, mit tiefen Fenstern in Segmentbogennischen, die Gänge teilweise tonnengewölbt, teilweise gratgewölbt.

Inneres.

Die Kapelle besteht aus einem quadratischen Hauptraum und einer einspringenden Apsis; die Pilaster und Rundbogen grau, der auch die Apsis umlaufende Sockel rötlich. Der Hauptraum von Eckpfeilern eingefasst, zwischen die große Rundbogen gespannt sind. Darüber läuft das mächtig ausladende Kranzgesimse, das auf Balken aufliegt. Darüber Flachkuppel, in deren Stichkappen Moses, eine Sibylle und zwei Propheten gemalt sind. Im N. und S., in der Lünette je ein Segmentbogenfenster in gemalter, mit Blumengirlanden verzierter Stuckumrahmung; im O. ist durch die Lünette eine gemalte Balustrade gezogen, die ein rechteckiges Fenster durchbricht. In der Kuppel Fresko mit ornamentaler Einfassung: Gott-Vater und die Taube des hl. Geistes in Glorie schwebend, darunter die hl. Jungfrau und das von großen Engeln auf Linnen getragene Christkind. Daneben zwei Gruppen, das Kreuz, von großen Engeln gehalten und ein großer Engel, von Putten gestützt, der adorierend nach oben schwebt. An der von den Hauptpersonen abgewendeten Seite stürzt der Erzengel Michael Dämonen in die Tiefe. In einer Stichkappe bezeichnet: *De Gran 1756* (Taf. XX).

Taf. XX.

Apsis einspringend, halbrund abgeschlossen, mit einem Rundfenster unten, von Sockel und Hauptgesimse des Hauptraumes mitumlaufen. Die Decke darüber durch zwei Wandstreifen in drei Stüchappen zerfallend, mit einem ovalen Fenster in der mittleren und gemalter Stuckimitation mit Blumengirlanden auf Goldgrund in den seitlichen.

Göttweiger
Hof.

Göttweiger Hof mit Kapelle.

Schon 1083 erhielt Göttweig ein Lehen in St. Der Hof selbst wird 1286 zum erstenmal erwähnt (Fontes 2, VIII 4, 262, 334). Die Kapelle bestand wahrscheinlich seit der zweiten Hälfte des XIV. Jhs. 1839 verkaufte das Stift den Hof, der jetzt im Besitze der Gemeinde St. ist.

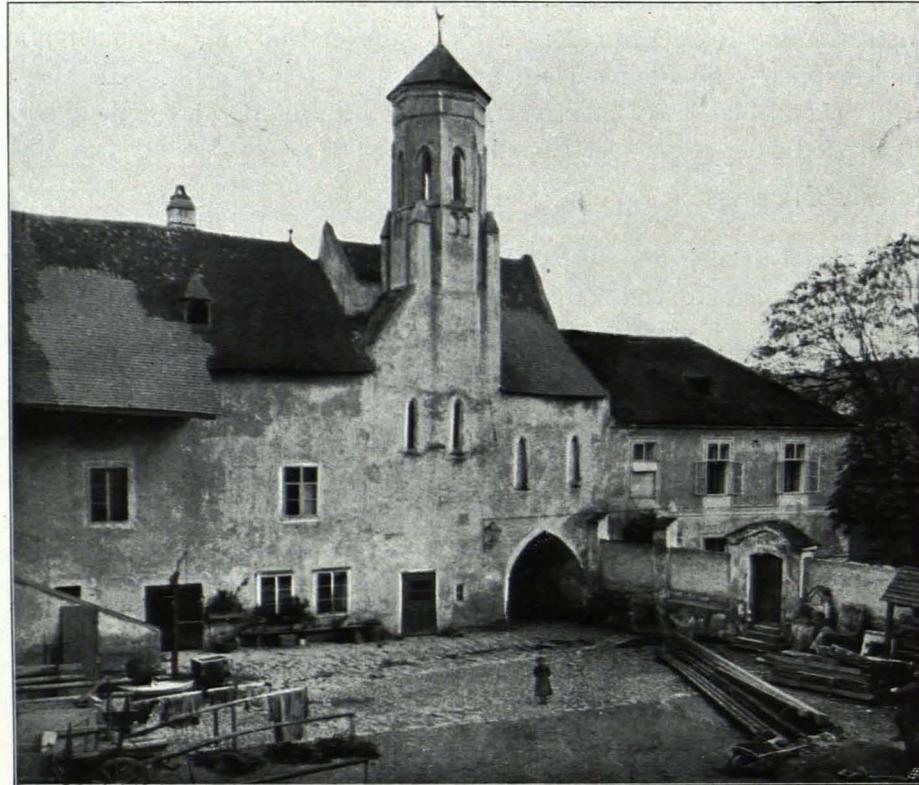


Fig. 306 Stein, Göttweiger Hof (S. 306)

Fig. 306.

Aus drei zweigeschossigen Trakten bestehend, die einen viereckigen unregelmäßigen, zum Teil renovierten Hof umschließen (Fig. 306); im Südtrakte eine Freitreppe vom Hofe in den ersten Stock, die in eine quadratische, kleine gewölbte Torhalle mündet. Der Nordtrakt hat einen weit vorstehenden Mittelrisalit, an den ein von zwei eingespannten Flachbogen getragener offener Gang stößt; die Gebäude haben Schindel- und Ziegelwalmdächer, die teilweise weit überragen. Im W. stößt der Garten des ehemaligen Minoritenklosters an den Hof; die Gartentüre von zwei Pfeilern flankiert, die einen geschwungenen Torsturz tragen.

Kapelle.

Den Hauptteil des Südtraktes bildet die Kapelle mit dem daranstoßenden Gange (Anlage des XV. Jhs., stark renoviert); sie ist über der zur Hauptstraße führenden Durchfahrt angebracht, die spitzbogige steingefasste Toröffnungen hat, innen zur Hälfte flach gedeckt ist; in ihr rechts Segmentbogennische, links rechteckige Tür mit Segmentbogen; neben der Durchfahrt im S. schmale spitzbogige Tür mit teilweise abgeschrägter Steinfassung. Die Westseite der Kapelle bis auf eine wenig überragende glatte Giebelwand, die Ostseite ganz, die Südseite teilweise verbaut; im S. zwei Spitzbogenfenster von verschiedener Größe und Anbringungshöhe mit abgeschrägtem Gewände, das eine mit modernem Maßwerk; im N. zwei spitzbogige Fensterschlitze in teilweise abgeschrägter Steinfassung, über der rundbogigen Durchfahrt zwei weitere mehr östlich mit moderner Steinfassung (im Kapellengange). Über dem Kapellengange achtseitiger Dachreiter unter den Spitzbogenfenstern, an den Hauptfronten je eine Doppelnische mit flachem Kleeblattbogen, obere Bekrönung modernisiert.

Das Innere der Kapelle besteht aus einem länglichen Raume, der von einem Kreuzrippengewölbe und einem Abschlusse mit Sternengewölbe besteht; der Abschluß fünfseitig, durch je zwei einspringende Zwickel gerade gemacht. Die teils birnförmig, teils reicher profilierten Rippen ruhen teils auf Würfelkapitälern mit abgeschrägten Ecken, die auf Wandkonsolen aufsitzen, teils verlaufen sie als Wanddienste bis zum Boden, wo sie auf Tellerbasen aufruhren; die vier Schlußsteine sind mit Blattmustern geschmückt. Im S. zwei spitzbogige Fenster mit abgeschrägter Sohlbank; unter dem westlichen doppelte Spitzbogennische mit Benutzung älterer Überreste modern bemalt; unter dem andern tiefe rechteckige Nische mit abgeschrägten oberen Ecken; im N. Spitzbogentür in einer Spitzbogennische, deren Wände nach innen abgeschragt sind. In dem um einige Stufen erhöhten Chorraume zwei Fenster, ein eingemauertes Sakramentshäuschen mit flachem Kleeblattbogen; im N. eine Spitzbogennische mit moderner Steinfassung, daneben ein horizontaler steingefasster Mauerschlitze, daneben eine eingelassene vierpaßförmige Steinplatte.

Im N. stößt an die Kapelle ein Gang, dessen westlicher Teil mit zwei Gratgewölben gedeckt ist, die durch einen auf Konsolen aufsitzenen Spitzbogen voneinander getrennt ist; der östliche Teil des Ganges liegt um vier Stufen niedriger; seine zwei Kreuzrippengewölbe, deren profilierte Rippen hoch auf Konsolen aufsitzen und deren Schlußsteine mit Blumen geschmückt sind, werden durch einen Scheidebogen getrennt, der einen Ansatz zu einer Kreuzblume hat.

Von der Inneneinrichtung sind zwei Brustbilder zu erwähnen: eines den dornengekrönten Christus, das andere die schmerzhaft Mutter Gottes darstellend; beide Öl auf Leinwand, stark überfirnißt, in der Art des Kremser Schmidt um 1760 (von der Stadt St. der Kapelle übergeben). An der Westwand ein Rundbild in geschnitztem Originalrahmen mit Doppelwappen, der hl. Georg als Drachentöter, im Hintergrunde Vedute von Göttweig, Kremser Arbeit aus dem Ende des XVIII. Jhs.

Einrichtung.

Bildstöcke: 1. Auf dem Rathausplatz, Johannes von Nepomuk-Statue; dekorative, stark barocke Arbeit aus Ziegel und Stuck; prismatisches Postament mit Sockel und profilierter Deckplatte, vorn reich mit Voluten und Akanthus verziert; herum drei kannelierte Säulen auf ähnlichen Postamenten mit vertieften Seitenfeldern; die beiden vorderen Säulen sind mit der hinteren durch eine niedere Balustrade verbunden; auf den vergoldeten Kapitälern der Säulen dreiteiliger Baldachin mit eingerollten Voluten, auf denen je ein Putto sitzt, während zwei den Mittelteil schmücken. An den vorderen Säulen je ein, an der hinteren zwei Engel mit je einem vergoldeten Sterne; der fünfte Stern wird von einem vom Baldachine herabhängenden Engel gehalten. Laut Inschrift: 1715. Renoviert 1894. Für eine Front gearbeitet, links und rechts mit je einem mächtig großen Kastanienbaum, deren Äste sich zwischen den Säulen durchrecken.

Bildstöcke.

2. In der Fortsetzung der Kremser Schillerstraße gegenüber der Strafanstalt. Fortbildung eines einfachen gotischen Tabernakelwegkreuzes. Grauer Sandstein, quadratische Platte als Basis; darauf vierseitiger Pfeiler, der bis zu drei Viertel Höhe durch Abschrägung der Kanten in einen achtseitigen umgewandelt ist. Achtseitiges Postament durch Profilierung getrennt, unten die vier Schrägseiten mit vorspringenden Viertel-tetraedern. Am Pilaster an der West- und Ostseite oben zwei Wappen in Relief und Inschriften an der Süd- und Nordseite. Südseite: *Hoc deus est quod imago docet, sed non deus ipsa: hanc videas et mente colas, quod cernis in ipsa. Die Pildnus ist Gott selber nid und er wirt allein bedeit darmit. Das Pildt siech an und richt dein sin, wer bedeitet wirt darin.* (Eine ähnliche Inschrift auf einer Steinsäule von 1633 auf dem Grabberge bei Gaming. M. Z. K. N. F. XXVII. 41.) An der Nordseite: *Aller Weisheit Fundamendt — Ist, das man Gott recht erkendt.* Das Wappen an der Ostseite zeigt den Doppeladler, darunter die Initialen *K. V. S.* (Krems und Stein); unter dem Wappen der Westseite die Buchstaben *B. B. B. S. K. V. S. 1610* (Blasius Bayrl, Bürgermeister beider Städte Krems und Stein, HOLZINGER a. a. O. 44). Über diesem Unterbaue durch vorspringendes Gesimse mit Hohlkehle von ihm getrenntes vierseitiges Tabernakel mit Reliefs: Christus am Ölberg, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung. Darüber Gesimse mit Hohlkehle; Pyramidendach und steinernes Kreuz.

3. Auf dem Reisperbachplatze Pestsäule; Basisplatte, gemauertes, leicht nach hinten gekrümmtes Postament auf profiliertem Sockel; über dem Simse Mittelaufsatz mit halbrunder Bekrönung und starken Seitenvoluten, die sich zu je einem seitlichen Sockel fortsetzen, auf denen einerseits der hl. Sebastian, andererseits der hl. Rochus stehen. Der Mittelaufsatz hat an der Frontseite ein Hochrelief der hl. Rosalie, darüber kleines Relief in Kartusche, hl. Florian. Auf dem Giebelaufsatz die Immakulata auf der Weltkugel stehend, auf der im vergoldeten Flachrelief der Sündenfall dargestellt ist. An der Rückseite ist der Aufbau durch einen bis zur Madonnenstatue reichenden Pfeiler verstärkt. Nur für eine Front gearbeitet, was durch vier einfache Baluster mit Ketten und vier ringsum gepflanzte Linden betont wird. Das Datum 1855 an der Vorderseite bezieht sich auf eine Restaurierung, schon die Form des 1 in dieser Jahreszahl deutet darauf, daß eine früher hier befindliche Jahreszahl nur umgeändert wurde. Die Entstehung des Werkes fällt in die erste Hälfte des XVIII. Jhs.

4. Neben dem Steiner Brückenkopfe, an der Stelle der früheren Brücke, Statue des hl. Sebastian, aus Stuck, geringe Arbeit, erste Hälfte des XVIII. Jhs., 1895 restauriert, seit damals auf modernem Postamente in moderner Nische aufgestellt.

5. Straße nach Egelsee; in modernem Bildstock eingemauert rote Sandsteinplatte mit Doppelwappen und Inschrift von 1680.

Rathaus.

Im Besitze der Gemeinde. Viereckiger, einstöckiger, grau gefärbelter Backsteinbau, mit Hauptfassade gegen W. In dieser ein leicht vorspringender Mittelrisalit durch ein horizontales Gesimse in zwei Geschosse zerlegt; das Erdgeschoß durch horizontale Bänder rustiziert, durch vier bis zum Sockel reichende Pilaster mit ornamentiertem Fluchtbande und Tropfen in drei Teile geteilt, von denen der linke eine hohe rechteckige Tür mit abgerundeten oberen Ecken und rechteckigem Oberlichte mit stark vorkragendem Sturz enthält. Im Mittelteil eine eingebledete rechteckige steingefasste Nische mit weniger vorkragendem Simse darüber, im rechten ein breiterer Torbogen mit abgerundeten oberen Ecken und einem Oberlichte wie bei der linken Tür. Das Obergeschoß durch Pilaster mit Rosetten und Fruchtschnüren in drei Teile geteilt, mit je einem rechteckigen Fenster, die beiden äußeren mit Fruchtschnüren unter dem geraden



Fig. 307 Stein, Rathaus, Ofen (S. 423)

Sturze und Rundgiebel darüber; unter der Sohlbank glatte Schmucktafel. Das Mittelfenster hat einen geschwungenen Giebel mit Kartusche und reicherer Fruchtschnur, eine fazettierte Tafel unter der Sohlbank; über den beiden Seitenfenstern rechteckige Breitnischen. Über dem stark profilierten Hauptgesimse Flachgiebel mit dem Wappen von St. im Giebel Felde. Die Seitenteile von je zwei Fenster Breite durch eine Riesenordnung von Pilastern mit aufgelegten glatten Füllungstafeln gegliedert. Die Fenster des Untergeschosses sind einfach umrahmt, mit Sohlbank und profiliertem Sturze, die des oberen haben den Sturzbalken von Triglyphen getragen und eine einfache Fruchtschnur an ornamentierter Sohlbank. Im rechten Seitentrakte ist das eine Fenster des Untergeschosses durch eine Tür ersetzt, die der linken des Mittelrisalites gleich ist.

Die Südfront vierfensterig wie die Seitentrakte der Hauptfront gebildet, mit Gesimse und attikaartigem Aufbau mit Rundgiebel in der Mitte und zwei ovalen Fenstern zu dessen Seiten. Darüber im Giebel Fresko, Urteil Salomons, stark zerstörtes Werk des Kremser Schmidt, das nach Tschischka 1836 noch

intakt war, jetzt aber unrettbar verloren ist. Kopie dieses Freskos im Kremser Museum. Auf dem Abschlußgesimse links und rechts dekorative Vase, in der Mitte Pinienzapfen. Nord- wie Südfront, jedoch fünf Fenster breit. In der krönenden Mauer vier kreisrunde Blenden und ein vermauertes Rundbogenfenster mit Keilstein in der Mitte. Auch an diesem Giebel soll sich einst ein Fresko des Kremser Schmidt, die Justitia darstellend, befunden haben, das seit langem übertüncht ist (M. W. A. V. 1899, 195).

Vielseitig geformtes Schindeldach mit vier Giebeln. In der Torhalle Lünnettengitter aus Schmiedeeisen über der Vorhaustür, Ende des XVIII. Jhs. Im Stiegenhause gemauerte Treppenbalustrade mit ovalen Durchbrechungen. Die Mittel- und Eckbaluster mit Laternen und Vasen verziert. In der Gemeindeganzlei Kruzifixus mit schmerzhafter Mutter Gottes, der Kreuzesstamm auf der von der Schlange umwundenen Weltkugel; schwarz und braun gebeiztes Holz. Gute österreichische Arbeit um 1750, der Donnerschule im weiten Sinne des Wortes angehörend.

Der große Ratsaal quadratisch, modern gefärbelt. Stuckdecke mit Doppeladler und M. T. (Maria Theresia). Acht Stuckreliefs allegorischen Inhaltes, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kachelofen: Auf kurzen Balustern aufstehend, einseitig, mit Pilastern und Voluten in den Ecken und gebogenen Seitenflächen. Vorn Reliefs, Urteil Salomons, David mit der Harfe, zu oberst Auge Gottes. Ursprünglich grün, leider völlig übertüncht. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. (s. Fig. 307).

Ofen.

Fig. 307.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand, Kriegsszenen in St., Kosaken an der Donau ziehend, bez. 1799, Schule des Kremser Schmidt, Abb. in Alt-Krems Taf. XXXVIII.

Gemälde.

2. Schlacht bei Loiben, mit der Inschrift: „*Schlachtfeld der Vorgänge des 9., 10. und 11. November 1805 zwischen den russisch-kaiserlichen und französisch-kaiserlichen Truppen.*“ Auf der Rückseite des Bildes steht mit Bleistift geschrieben: „*Dieses Denkmal hat errichten lassen Ferdinand Thum, derzeit Magistratsrat in St. 1805.*“

3. Porträts von Leopold I., Josef I., Maria Theresia, Josef II. und Jakob Oswald von Meyreck (Alt-Krems, Fig. 42). Das Porträt Maria Theresias gutes Bild, die anderen sehr geringe Erzeugnisse.

Neben dem Ratsaale kleines Beratungszimmer und Bürgermeisterkanzlei mit je zwei durch Gurtbogen verbundenen Kreuzgewölben. Im Archivraume hölzerner Arm mit Schwert in der Faust, 1792 renoviert.

Finanzbezirksdirektionsgebäude: Ehemaliges Minoritenkloster s. Geschichte der Minoritenkirche. Das Klostergebäude gehört in seinem gegenwärtigen Bestande größtenteils dem XVIII. Jh. an, Reste aus dem XIV. Jh. nur im Osttrakte erhalten.

Finanzbezirks-
direktion.

Vier rechtwinklig aneinander stoßende zweigeschossige Trakte. Die Hauptfront gegen S. hat einen Mittelrisalit mit abgerundeten Mauerkanten und beiderseits zurückspringende schmale Seitenflügel. Die Wand ist horizontal durch ein profiliertes Gesimse und unter diesem durch horizontale, ober diesem durch vertikale Mauerstreifen gegliedert. Haupttor im Mittelrisalit von Pilastern gerahmt.

Torhalle des Haupttores mit vier mächtigen polygonen Eckpfeilern und Spiegelgewölbe über Flachbogen. Um den quadratischen Hof läuft ein Kreuzgang mit Gratgewölben, die auf vierseitigen Pilastern, an der Wandseite auf Pilasterkonsolen aufruhend; zwischen den Pilastern Blendmauern mit Rundbogenfenstern. Im Osttrakte Stiegenhaus mit Rundnische und Stuckrelief; ehemaliges Refektorium mit Spiegelgewölbe. Im ersten Stocke quadratisches Zimmer mit einem Kreuzrippengewölbe mit Schlußstein, die Rippen auf abgeschrägten Kapitälern, die auf Konsolen aufsitzen. Im Erdgeschoße ehemalige Halle (als Kohlenkammer verwendet) mit vier Kreuzrippengewölbejochen mit birnförmig profilierten glatten Schlußsteinen; der Mittelpfeiler bis zum Kapitäl im Erdboden steckend. Zwei spitzbogige Fenster, XIV. Jh. Im Boden einer Rumpelkammer eingelassen und im Garten mehrere unleserliche Grabplatten des XVII. Jhs.

Armenhaus: Im Besitze der Gemeinde.

Armenhaus.

1763 stiftet Leopold Hierlmayr zu dem von ihm außerhalb von St. erbauten Armenhaus ein Benefizium. Einstöckig, grünlich gefärbelter Backsteinbau. Ein drei Fenster breiter Mittelrisalit springt aus der sieben Fenster breiten Front vor; sein Untergeschoß ist durch horizontale Streifen rustiziert, darinnen zwei quadratische Fenster in Umrahmung und Tür mit Segmentbogen. Über dem profilierten Gesimse das durch lisenenartige Bänder gegliederte Obergeschoß, darüber Hauptgesimse mit Hohlkehle und Flachgiebel mit verblaßtem, wenig kenntlichem Fresko, der barmherzige Samariter. Die Fenster der Seitenflügel in einfacher Umrahmung. N. Seitenfront durch ein horizontales Band gegliedert, mit zwei Fenstern im Obergeschoße, im Untergeschoße zwei segmentbogigen Fenstern und einer rechteckig eingefassten Tür. Über dieser Auge Gottes, Holz, vergoldet, in Engelsglorie, herum Strahlen aus gelbem Stuck. Schindeldach mit zwei Dachfenstern und hohen Kaminen.

Stadtbefestigung: Die Ringmauern sind fast ganz verschwunden, nur an der hochgelegenen Rückseite sind noch einige Reste erkennbar. An der Nordwestecke der Stadt am Berggelände viereckige Turmruinen, zum ehemaligen Schlosse gehörig, das zur Zeit der Belagerung durch Matthias Corvinus eine besondere

Stadt-
befestigung.

Rolle spielte. Sie ist aus Bruchsteinen gemauert, mit Quadern eingefäßt, zum Teil grob verputzt. In südlicher Richtung stoßen daran Reste der alten Mauer, die bis zum Brückentore reichen. In der entgegengesetzten Richtung sind Teile der Mauer an verschiedenen Stellen zu erkennen; oberhalb der Frauenbergkirche durch einen einfachen Torbogen, das sogenannte Plumpertor unterbrochen; auch in der Gartenmauer hinter dem Finanzbezirksdirektionsgebäude sind Befestigungsreste, Graben und Mauer, zu erkennen. An der Donauseite sind noch zwei halbrunde Türme, allerdings adaptiert, einer mit altem Dach (1711) vorhanden (s. o.). Von den alten Toren existieren noch:

Brückentor.

1. Brückentor, grau gefärbelter Backstein- und Quadernbau von nahezu quadratischer Grundform; tonnengewölbte Durchfahrt mit jederseits zwei Rundbogenflachnischen, gegen W. im Rundbogen, gegen O. im Spitzbogen geöffnet. An der Westseite unten beschädigte Reste eines steinernen Sockelgesimses, in der Mitte der Fassade breite Flachnische mit drei Segmentbögen, darin stark beschädigtes Fresko, Justitia und Wappen von St. und des Reiches (Kremser Schmidt, 1753; KINZL, 285). Darüber drei nebeneinander angebrachte Rundbogenfenster in Steinfassung mit Keilsteinen. Darüber schmaler, horizontaler, wulstartiger



Fig. 308 Stein, Landstraße 142 (S. 425)

Sims, der sich unter den Zifferblättern ausbiegt, während das Hauptgesims in der Mitte nach oben ausgebaut ist. Als Krönung ein einmal mittels einer Hohlkehle abgesetztes Walmdach, unten aus Ziegeln, oben aus Schindeln; im Ziegeldache in der Mitte Dachluke; als Abschluß blechgedeckte Laterne mit Rundbogenöffnungen nach allen Seiten. O. Über einem einmal gestuften Spitzbogen horizontales Simsband, darüber Rundbogenfenster wie im W., die beiden äußeren blind, Oberabschluß wie im W. Ältere Anlage durch Restaurierung im XVIII. Jh. stark umgeändert.

Kremser Tor.

2. Kremser Tor, Backstein, Oberbau graugelb verputzt, tonnengewölbte Durchfahrt mit Rundbogen mit Keilstein nach beiden Seiten; im O. ist der Oberbau durch horizontale Bänder gegliedert; in der Mittelachse Rundbogenfenster mit Schlußstein, der in einen der Sims übergeht; darüber verblaßtes Freskowappen (von 1716); Kranzgesimse mit Hohlkehle; an der Ostseite ist ein Vorbau mit zwei rechteckigen Fenstern und Flachgiebeln vorgelegt; in der wie die Ostseite gegliederten Westseite zwei Rundbogenfenster mit drei Keilsteinen, darüber Hauptgesimse mit Hohlkehle. Steiles Zeltdach, Ziegel mit steingerahmter Dachluke im O. Der Oberbau Ende des XVI. Jhs. restauriert; der Vorbau um 1800 (vgl. über die Befestigung von St. im allgemeinen M. Z. K. N. F. III, CXXXVIII).

Privathäuser:

Landstraße Nr. 19: „Wohnhaus des Malei Martin Johann Schmidt geboren zu Grafenwörth am 25. Sept. 1718, gestorben zu Stein am 28. Juni 1801“ (Gedenktafel). Er erwarb das Haus 1756 (KINZL 285). Zweistöckiges Gebäude mit sechs Fenstern Front. Über dem Erdgeschosse, das durch horizontale Rinnen als Sockel charakterisiert ist, hart profiliertes Gesims; die zwei Stockwerke darüber durch eine Riesenordnung weiß gefärbelter jonischer Pilaster in ein breiteres Mittelfeld und je zwei Seitenflügel gegliedert. Die Fenster des ersten Stockes rechteckig in Stuckumrahmung mit Ohren, mit Triglyphenkonsolen unter dem vorkragenden Sturze; die oberen einfacher und weniger hoch. In der Mittelachse über dem Sockelgesimse die erwähnte Gedenktafel, darüber Fresko, Madonna mit dem Kinde, auf der Erdkugel stehend, mit Rokokostuckumrahmung; darunter Inschrift in Kartusche: *Siehe diese unsere wahre Hoffnung*. Über dem kräftig profilierten Kranzgesimse im Mittelteile Flachgiebel mit gemalter Kartusche und Inschrift. Innen über der Stiege zwei ovale Deckenbilder auf Holz; sie werden entweder als Morgen und Abend oder als Diana und Aphrodite gedeutet (vgl. MAYER 13 Anm.).

Im Garten kleines Holzhäuschen, mit goldfarbenen Rokokoornamenten ausgemalt, mit vier kleinen ovalen Landschaftsbildchen vom Ende des XVIII. Jhs., die die Tradition gleichfalls dem M. J. Schmidt zuweist.

Nr. 189: Eingelassene und mit Klammern befestigte Steinplatte, mit dem Namen Jesu in Strahlenkranz und zwei Engeln in Halbfigur, die ein Kruzifix halten; herum vier Wappenschilder; in der andern Hand halten die Engel ein Spruchband mit der Jahreszahl 1475. Stark beschädigt und verputzt (vgl. ein ganz übereinstimmendes Relief in Krems, Untere Landstraße Nr. 69, s. S. 255; vgl. M. Z. K. N. F. III, CXXXVIII Anmerkung).

Nr. 10: Vorspringender gotischer Erker mit einem gekehlten Simse in der Mitte; über dem geraden Türsturze schmales Oberlicht (XVI. Jh.).

Nr. 183: Klassifizierende Front, mit dem Mittelrisalite des Rathauses bis ins Detail übereinstimmend; im Giebelfelde stark beschädigtes allegorisches Fresko (Art des Kremser Schmidt, letztes Jahrzehnt des XVIII. Jhs.).

Nr. 182: Hauptportal in grauer, einmal abgestufter Stuckumrahmung mit Ohren und leicht geschwungenem Sturze mit breitem Keilstein; im Zwickel über den Ohren Füllung mit Blattwerk, im Sturze Inschrift: *Mathias Milner 1722*.

Nr. 142: Rundbogentor aus Rustika mit vorspringendem Keilstein, in dem ein Greif (vgl. M. Z. K. N. F. III, CXXXVIII Anm.) skulptiert und das Monogramm W.G. eingraviert ist; darüber beschädigtes Fresko in Kartusche, hl. Georg (Kremser Schule vom Ende des XVIII. Jhs.); darunter Aufschrift: Zur grünen Burg. Rechts davon schöner spätgotischer Erker mit kleinen Fenstern in Stabwerk und durch vertikale Stäbe in drei Felder geteilt; getragen von drei verkürzten Kreuzrippentravees, die durch gleichfalls profilierte Bogen voneinander getrennt sind (Fig. 296). Durch eine mächtige tonnengewölbte Durchfahrt gelangt man in einen rechtwinkligen Hof mit offenen kreuzgewölbten Rundbogenarkaden, die an zwei Seiten des ersten Stockes eingebaut sind und von vierseitigen an den Kanten abgeschrägten Pfeilern getragen werden; die Brüstung der Arkade ist durch die durchgehenden Postamente der Pfeiler und andere verschieden geformte vertikale Glieder in ungleiche Felder geteilt. Über der Durchfahrt (südlich des Hofes) große Rundbogennische mit Steinbalustrade aus Doppelbalustern und stark profilierter Deckplatte. In der Südwestecke komplizierter Erkereinbau. Den Abschluß des Hofes gegen N. bildet eine zinnengekrönte Schauwand mit einem Aufsätze mit gemalter Sonnenuhr (die Hauptteile des Gebäudes aus der Mitte des XVI. Jhs., s. Fig. 308).

Nr. 21: Gasthaus zum goldenen Lamm. Rundbogentor mit Keilstein mit Datum 1579. Im Hofe Rundbogenarkade im Obergeschosse, zu der eine Freitreppe hinaufführt; im Erdgeschosse ist eine Säule einer früheren Arkade eingemauert (Datum des Keilsteines stimmt für die Anlage des Hauses).



Fig. 309 Stein, Landstraße 141 (S. 426)

Privathäuser.

Fig. 308.

Im Innern ebenerdiger Raum, jetzt Schankzimmer, mit Gratnetzgewölben, die auf breiten Scheinkonsolen aufsitzen. Die Datierung des Hauses 1579 dürfte auch für diese unkonstruktiv gewordene Umbildung eines gotischen Gewölbes gelten (s. Übers. S. 21).

Nr. 141: Rundbogenportal mit Spuren eines früheren Rankenornamentes; im Schlußsteine unter zwei Löwenköpfen Wappen in einem Kranze; darüber die Initialen *C. H. V. L.* und darunter die Jahreszahl 1599. Auf dem Portale rechts ein Greif, links ein Löwe; auf dem Schlußsteine steht ein vollständig gerüsteter Mann, der mit der Rechten einen Kelch hoch emporhebt. Das Wappen ist das 1595 verliehene Wappen des Christoph Holzinger von Linz, der Verwalter des kaiserlichen Salzamtes zu St. war und das Haus 1599 erbaute (vgl. HOLZINGER 8). Nach der Tradition erinnert der Ritter an die Reformation, die sich in St. und besonders in Förthof eingenistet hatte; nach dem Verbote der Laienkommunion mit dem Kelche soll der Besitzer dieses Hauses das Relief als ein den Kryptokalixtinern leicht erkennbares Trutzzeichen angebracht haben (vgl. KERSCHBAUMER, Wahrzeichen 76). Die Tradition ist unkontrollierbar, doch sei erwähnt, daß der Bruder des Erbauers, Georg Christoph Holzinger in der Schlacht am Weißen Berge auf protestantischer Seite stand und in Gefangenschaft geriet (s. Übers. S. 36 und Fig. 309). Der Hof des Hauses mit Rundbogenlaubengängen in zwei Stockwerken an der Westseite, mit Säulen mit Wulst und Platte auf Basen und Postamenten, die die Brüstungen durchschneiden (gleichfalls um 1600).

Fig. 309.



Fig. 310 Stein, Schürerplatz (S. 427)

Nr. 140: Rundbogen aus facettierten Ortsteinen; ein Schlußstein, Wappen in Relief, im Spruchbande Devise: *Deus omnia regit.* Darunter Jahreszahl 1609. Es ist das adelige Wappen der Familie Holzinger von 1605; 1608 hatte Christoph Holzinger dieses Haus gekauft, das ursprünglich den Karlingern gehört hatte. Das Erdgeschoß, das Spitzbogengewölbe hat, stammt aus dem XVI. Jh.; die Gassenfront sowie das schöne Oberlichtgitter des Torbogens aus dem XVIII. Jh. (vgl. HOLZINGER a. a. O. 16 mit Abb. und M. Z. K. N. F. III, CXXXVIII Anm.). Hof mit zweigeschossiger Rundbogenarkade an einer Seite; die Fenster teilweise in Steinrahmung.

Nr. 26: Eckhaus gegen den Schürerplatz mit Front dahin. Zweistöckig in der Mittelachse der Hauptfront das mächtige Hauptportal; es besteht aus einem gedrückten Rundbogen auf Pilastern, die von Säulen und Halbpfeilern eingefasst sind; auf den stark vorspringenden Seitenteilen des vorkragenden und kräftig profilierten Portalgesimses Schmuckvasen mit Blumen und Putten. Ein Giebelaufsatz bildet gleichzeitig die Umrahmung des Mittelfensters des ersten Stockes; sie besteht aus Seitenvoluten und reichen Pilastern, die das sehr kräftig profilierte Gesims mittels Volutenkonsolen tragen. Das Gesims wird von einem vorgelagerten Steinwappen überschritten; darüber ein Giebel mit eingerollten Seitenästen, dessen Bekrönung eine Vase mit Putten und Fruchtschnüren bildet. Die anderen Fenster haben Sohlbänke mit reichem Stuckornamente und auf eingerollten Voluten ruhende Sturzbalken. Auch die schmale Attika ist mit Stuckornamenten geschmückt. Das Wappen ist das des Bürgermeisters von Krems und Stein Jakob Oswald Meyreckh,

der 1716 in den Adelstand erhoben wurde und nach dem Grabsteine in der Pfarrkirche zu St. (S. 411) am 9. September 1745 gestorben ist (vgl. HOLZINGER a. a. O. 44 ff.). Das Haus dürfte im zweiten Viertel des XVIII. Jhs. gebaut sein (s. Fig. 310). In diesem Hause wurde der Musikhistoriker Ludwig Köchel geboren; 1906 wurde eine darauf bezügliche Gedenktafel an dem Hause angebracht.

Fig. 310.

Nr. 135: Dreistöckiges, grün gefärbeltes Haus mit Hauptgesims und darüber flachem, beiderseits eingerolltem Giebelaufsatz; in der Mitte Pinienapfel, in den Einrollungen je ein Profilkopf in Stuck (König und Königin). In der Mittelachse Portal von Pilastern flankiert; darauf profilierter Sturz und schmale Attika mit Blattranken und Masken in den Ecken. Über deren Sims vom rechteckigen Oberlichte durchbrochene

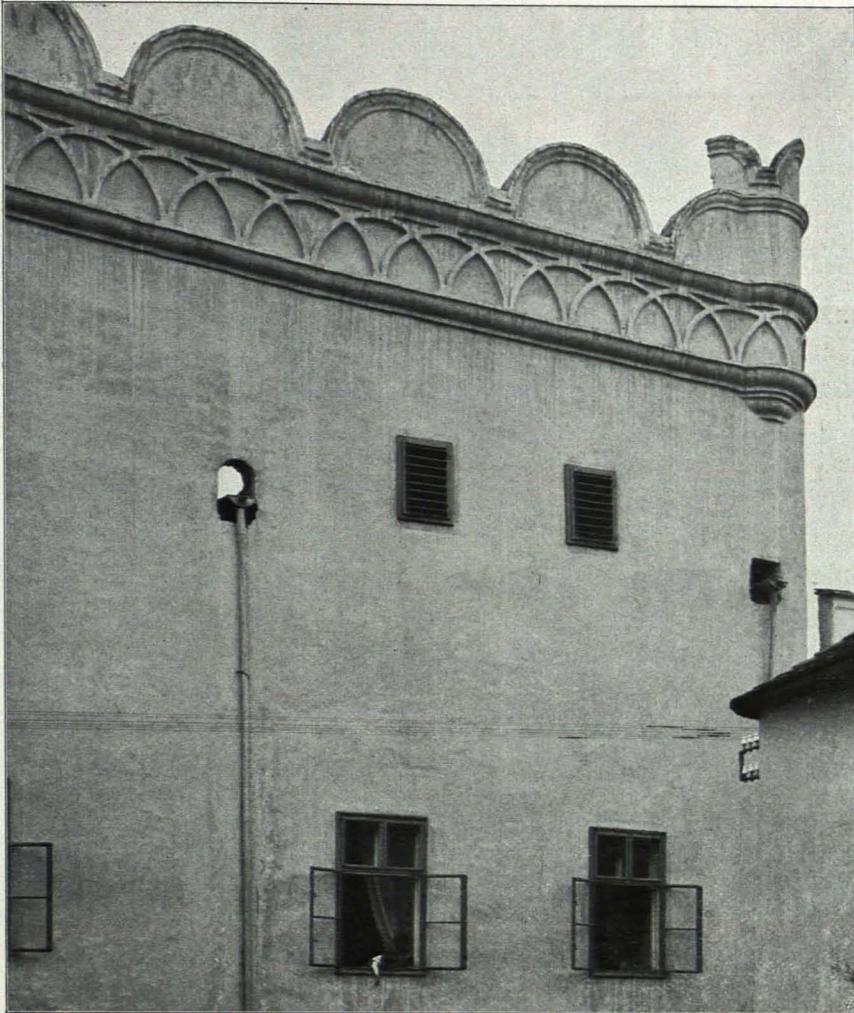


Fig. 311 Stein, Passauer Hof (S. 428)

Rundbogennische. Links von der Tür Renaissanceerker bis zum Türsturze reichend, darunter spätere Verstärkungsmauer mit kleiner Öffnung. Der Erker hat zwischen zwei Gesimsen, von denen das unterste in einer Flucht mit den Sohlbänken der Fenster des ersten Stockes läuft, ein von Pilastern mit ornamentalen Füllungen eingefasstes Fenster mit der Inschrift: *Verbum domini manet in aeternum Es. 1536*. Darüber umlaufender Sims, der über dem Fenster einen Rundbogenaufsatz mit Wappen und unleserlichem Spruchbande trägt, darüber Putto und zwei Delphine. Der Raum bis zu dem Sohlbankgesimse des zweiten Stockes ist jederseits mit zwei aus Delphinen gebildeten Seitenvoluten geschmückt; im zweiten Stocke ähnliches Fenster wie im ersten, mit Inschrift: *Jupiter in coelis Caesar regit omnia terris 1536*; im Rundbogenaufsatz darüber Doppeladler von Greifen gehalten; die Fenster, eines links, zwei rechts von dem

Erker, sind ähnlich, nur einfacher behandelt; sie haben in den Rundbogenaufsätzen Palmettenmuster; das Fenster rechts im ersten Stocke, in der Palmette eine Gesichtsmaske, das Fenster darüber zwei Putten, die ein Wappen halten (s. Fig. 310). Kleiner Hof mit einer Freitreppe und einer kleinen Rundbogenarkade. 1536 gebaut, auffallend frühes Beispiel seiner Renaissanceformen zu einer Zeit, die zum Teil noch rein gotische, zum Teil Mischbildungen anzuwenden pflegte (vgl. M. Z. K. N. F. III, CXXXVIII; s. Übers. S. 17).

Nr. 134. Fassade von jonischen Pilastern gegliedert; im Untergeschoß Rundbogentor mit schmiedeeisernem Lunettengitter, die Fenster des ersten Stockes in reicher, die des zweiten in einfacher Stuckumrahmung. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Hof mit gratgewölbten rundbogigen Laubengängen an drei Seiten, die Parapete von Säulchen durchbrochen. An einer Konsole des Untergeschosses Wappenschild mit Hausmarke und Jahreszahl 1556, die für den ganzen Hof gelten kann.

Nr. 131: Passauer Hof. Der Hof wird schon 1263 als Zehenthof des Bischofs von Passau genannt (Hippolytus I, 74). Die Kapelle darin wurde 1786 wohl bestehen gelassen, aber später aufgehoben. Grün gefärbelt, zweistöckig, sechs Fenster Front, die Fenster unregelmäßig verteilt. In der Mittelachse segmentbogiges Hauptportal mit hohen Ecksteinen; reich mit Kehlen und Stäben profiliert, zu einer mächtigen tonnenförmigen Durchfahrt führend. Links spätgotischer Erker mit reich geschwungenem Auslaufe, mit einem umlaufenden Simse, einem Fenster an der Brustseite und je einer kleinen Luke an den Schmalseiten; Pultdach. Mit Ausnahme von N. umlaufendes Hauptgesims, an den Ecken um eine runde turmartige Verdickung der Mauer verkröpft, darüber schmale Attikamauer mit einem eingeblendeten, aus sich schneidenden Halbkreisen gebildeten Gitter; darüber ein ebenso verkröpftes zweites Gesims. Abschluß aus halbkreisförmigen Zinnen, an den Ecken mit Aufsatz, der das Zinnenmotiv kleiner wiederholt (Fig. 311). Der Zinnenkranz läuft an der Südwest- und Ostseite des Gebäudes. Dieselbe Zinnenbekrönung findet sich beim Turme von St. Michael (s. Übers. S. 21), wonach auch der Passauer Hof in die Mitte des XVI. Jhs. datiert werden und vielleicht dem Erbauer jenes Turmes Meister Lienhart zugeschrieben werden kann. In geringeren Varianten findet sich dieses Motiv auch sonst bisweilen an Profangebäuden aus dieser Zeit. An der Hof-(Nord)-seite des Gebäudes Anbauten: Rundturm mit rechteckiger Tür mit ornamentiertem Sturze und Gebälke in Segmentbogennische; daneben über der Durchfahrt zweistöckiger Bauteil mit je zwei spitzbogigen Fenstern in jedem Stockwerke, die oberen mit abgeschrägten Gewänden, die unteren vermauert und teilweise von rechteckigen modernen Fenstern durchbrochen. An der Westseite große Rundbogenarkaden, die in der Südwestecke ein Knie bilden und einen offenen Gang tragen, dessen Brüstung mit profilierten Platten gedeckt ist; über dem Knie kleinere mit Kreuzgewölben gedeckte Rundbogenarkaden mit vierseitigen, an den Kanten abgeschrägten Pfeilern. Im Innern, im ersten Stock ehemalige, jetzt durch Zwischenwand unterbrochene Kapelle mit zwei quadratischen Kreuzrippengewölbejochen, deren Rippen hoch aufsitzen und eine Rosette im Schlußstein haben; daran schloß sich ein weiterer, ein Kreuzrippengewölbejoch umfassender Raum, der jetzt bis auf die unteren Ansätze der Rippen verbaut ist.

Fig. 311.

Nr. 129. Mit Ortsteinen eingefaßt, mit zwei schmalen Simsien gegliedert, die sich auch um den Breiterker verkröpfen, der mit Ortsteinen eingefaßt und dessen Ablauf mit mehreren Wappenschilden geschmückt ist (XVI. Jh., stark renoviert). Portal mit Rustikabogen, Durchfahrt mit gratigem Netzgewölbe, im Hofe Arkaden mit Kreuzgewölben; an der Fassade Rundbogennische mit polychromierter Statuette Immakulata (Mitte des XVIII. Jhs.). In einem zweiten Hof steht ein mit den Nebengebäuden durch Schwibbogen verbundener etwa quadratischer Turm von Ortsteinen eingefaßt mit Bekrönung aus halbkreisförmigen Zinnen, unter denen ein profiliertes Gesims läuft; die Ecken, zu kleinen vorkragenden Türmchen ausgerundet, sind in ähnlicher Weise wie beim Passauer Hof überhöht und enthalten Schießscharten. Die Fenster in profilierter Steinrahmung. Spuren ornamentaler Bemalung. Mit dem benachbarten Passauer Hof stilistisch verwandt und gleichfalls aus der Mitte des XVI. Jhs.

Nr. 116: Zweistöckiges Haus von drei Fenstern Front; die oberen Stockwerke vorkragend von einer Verstärkungsmauer mit zwei Konsolen und zwei gedrückten Flachbogen getragen; das oberste Geschoß bis auf das Mittelfenster Schauwand. XVI. Jh.

Nr. 96: Doppelfassade mit zwei durchlaufenden glatten Simsbändern; Schopfdächer; Portal mit geschwungenem, von zwei Konsolen getragenen vorkragendem Giebel. XVII. Jh.

Nr. 251: Doppelhaus, die eine Fassade braun, die andere gelb gefärbelt, mit durchlaufendem, sehr kräftigem Kranzgesimse und einem an der Trennungslinie beider Fassaden eingeblenndem quadratischen Felde; in den beiden Giebeln je eine Rundbogentür, rechts, links und oben je ein querovales Fenster in rechteckiger Umrahmung mit vorkragendem Sturze; genau dieselbe Fassade nach der Südseite (Donaulände), nur fehlt die eine Hälfte der Einblendung.

Nr. 92: Gasthof zum grünen Kranz, Wirtshausschild, Lorbeerkranz mit goldenen Beeren an teilweise vergoldetem Arme mit reichen Zieraten, um 1780.

Nr. 54: Kremsmünsterer Hof. Über dem Portal eingemauertes steinernes Relief, Wappen von Kremsmünster.

1. Öl auf Leinwand, Holz, Beweinung des Leichnams Christi unter dem Kreuze, mit den drei Marien, Johannes und zwei Männern im Hintergrunde; von einem Deutschen oder Niederländer, unter stark venezianischem Einflusse, Mitte oder zweite Hälfte des XVI. Jhs. (s. Fig. 312).

2. Öl auf Holz, Anbetung des Kindes, deutsch, Art des Rottenhammer, Anfang des XVII. Jhs.

3. Öl auf Holz, vier kleine Landschaften, Art des Peter von Bemmell.

Gemälde.

Fig. 312.



Fig. 312 Stein, Kremsmünsterer Hof, Grablegung Christi (S. 429)

4. Öl auf Leinwand, Porträt des Kardinals Thomas de Via Gajetana, 1716; genuesisches Bild.

5. Öl auf Holz, Zecher in einer Wirtsstube, österreichischer Nachahmer des Teniers, XVIII. Jh.

6. Öl auf Leinwand, Barbier und Haarkünstler, dem Justus Junker zugeschrieben.

7. Bildnis einer alten Frau mit Vögeln und

8. Pendant dazu, alter Mann mit einem Papagei, dem Paudiß zugeschrieben, vielleicht eher österreichisch, in der Art des Lauterer (s. Fig. 313).

9. und 10. Öl auf Holz, Landschaften mit Viehherden und Staffage, Art des Christian Brand.

11. Öl auf Leinwand, Landschaft mit Jägern und Barken als Staffage, bezeichnet C. Brand fecit.

12. Tod des hl. Josef, Skizze von Kremser Schmidt.

13. Vermählung der hl. Katharina, Schule des Kremser Schmidt, Ende des XVIII. Jhs.

14. Verkündigung Mariä, Kremser Schmidt, um 1790.

15. Madonna mit dem Kinde, Schule des Kremser Schmidt, Anfang des XIX. Jhs.

Fig. 313.

Kleiderschrank mit Holzintarsia, die Vögel und Wappenhörner darstellt, aus Kremsmünster stammend, drittes Viertel des XVIII. Jhs.

Möbel.

Kommodekasten, mit Intarsia und Messingbeschlägen, viertes Viertel des XVIII. Jhs.

Bett, mit Intarsia, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Zwei hochlehnlige Stühle, mit geschnitzten Füßen, Mitte des XVIII. Jhs.

Betschemel, geschnitzt und mit ornamentaler Intarsia, Messingbeschlägen. Aus Enns stammend, um 1775.

Spiegel, in reich geschnitztem, vergoldetem Rahmen, aus Zbeink stammend; Mitte des XVIII. Jhs.

Spiegel in geschnitztem und vergoldetem Holzrahmen, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Standuhr mit Alabastersäulen und Messingbeschlägen; Bekrönung, Holz, vergoldet, Löwe und Adler darstellend (Deutschland und England, zur Erinnerung an den Sieg bei Waterloo). Links und rechts Trophäen aus Fahnen, in der Mitte ein Husar, der nach hinten schießt. Die Uhr von Osthælder in Wien. Um 1815.

Donaulände: Gasthaus zur Weintraube; von einer mächtigen Rundbogentorhalle durchbrochen, mit zwei abgeschrägten Strebepfeilern an der Südseite und einem turmartigen gegen S. halbrunden Bauteile an der Südostecke. Dieser bildet einen der geringen Reste der ehemaligen Stadtbefestigung an der Donauseite.

Ein zweiter solcher Turm etwas stromaufwärts, freistehend, zu einem Wohngebäude adaptiert (vgl. M. Z. K. N. F. III, CXXXVIII).

Hintere Fahrstraße Nr. 242: Gartenportal von Pilastern auf Ecksteinen flankiert, über der Deckplatte Sockel mit vier kleinen Kugeln und einer Mittelfüllung, darauf vierseitige Spitzpyramiden mit je einer bekronenden, aus Blech ausgeschnittenen Ritterfigur (erste Hälfte des XVIII. Jhs.). Letzteres ein häufig vorkommendes Motiv.

Nr. 170: Einfache Fassade vom Ende des XVIII. Jhs. mit ovalem Freskomedallion, Hl. Nikolaus, Schule des Kremser Schmidt, um 1800.

Außerhalb des Plumpfertores: Weinkeller mit breitem, an den Abhang angelehntem Pultschindeldache; Flachgiebel, darinnen Fresko mit Weinbauszenen, darüber Auge Gottes, eine schreibende und eine wägende Hand. Inschrift: *A. H. 1808. Renoviert 1896. Darunter: Gott wog mir alles dar, Was er mir geben wollte Und schrieb mit eigener Hand Wie lang ich leben sollte, Eh ich gebohren war.*

Neben dem Plumpfertore kleines einstöckiges Haus mit kleinem Segmentgiebel mit stark verblichenem Fresko, das bis auf eine Figur unkenntlich ist, dem Kremser Schmidt nahe steht und ihm zugeschrieben wird.

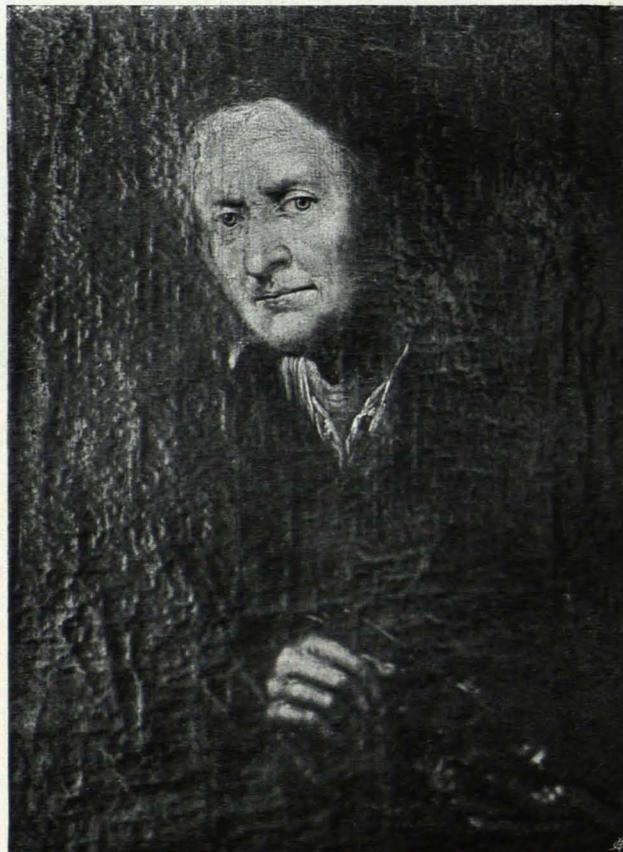


Fig. 313

Stein, Kremsmünsterer Hof, Bildnis eines alten Mannes (S. 429)